Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachmittags. **Bezugspreis** frei Haus monatl. 240 Mk. Durch die Post 240 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. **Verlag:** Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. **Schriftleitung:** Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der **Anzeigenpreis** beträgt 10 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 40 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068.48, Fritz Krod, Halle

Einzelpreis 10 Mark | **Dienstag, den 7. November 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 261**

Es weht das Banner der Weltrevolution!

Fünf Jahre sind vergangen, seit die heutige Sowjetregierung Rußlands die Macht übernommen hat. Vor fünf Jahren wurde die erste und bisher einzige **proletarische** Regierung errichtet, seit fünf Jahren besteht ein Staat, der kein bürgerlich-kapitalistisches Gefüge mehr besitzt: Die Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik.

Es ist gut, gerade heute, im Jahre 1922, einen Blick zu werfen auf die Umwelt Sowjet-Rußlands und zu vergleichen die Welt außerhalb Rußlands, ihren Zustand, ihre Entwicklungstendenzen mit dem Weg, den die Republik der Arbeiter und Bauern in diesen fünf Jahren zurückgelegt hat.

Als die Sowjetregierung die Macht übernahm, nicht zufällig, sondern nach dem Gesetze der Revolution, nicht unbewußt und schwankend, sondern mit dem klaren Willen und der vollen Verantwortung für ihre Handlungen — da prophezeiten ihr alle Staatsmänner eine kurze Lebensdauer, und die „wissenschaftlich geschulten Marxisten" lächelten über das „Experiment der weltfremden Utopisten" und des „Fanatikers Lenin". Heute, nach fünf Jahren, ist der „weltfremde Fanatiker" der **einzige Staatsmann, dessen Regierung stabil ist;** kein einziger von jenen „erfahrenen", geschulten Politikern ist an der Macht geblieben. Heute, nach fünf Jahren, ist das Antlitz der Welt verändert, verändert außerhalb Rußlands, verändert auch in Rußland.

Aber die Veränderungen in Rußland sind von anderer Art als die außerhalb. Als die Bolschewiki die Macht übernahmen, da lag Rußland im tollsten Chaos der sozialen Revolution mit russischem Produktionsapparat, mitten in einer elementaren Demobilisierung, mitten in einer wilden Agrarrevolution, im Kaukasus, in den Randstaaten, angegriffen von Truppen der deutschen und österreichischen Monarchie, der Türken, der von England, Frankreich, Japan, Amerika bezahlten und ausgerüsteten russischen Weißgardisten — so kamen die Bolschewiken zur Macht. Auf einer Bodenfläche, die ungeheuer ist, mit einem Menschenapparat, der so klein war (und noch ist), daß sein Funktionieren ein Wunder ist. Mit einem technischen Apparat, der **nicht** funktionierte — und dessen relatives Funktionieren ein doppeltes und dreifaches Wunder ist — haben sie ihre Macht nicht nur gehalten, nein, haben sie sie ausgebaut und stabilisiert. Heute, nach fünf Jahren, ist die bolschewistische Regierung die einzige, die keine Regierungskrisen kennt, und die mit den Regierungen der Großmächte in einem Tone sprechen kann, der bis dahin in diplomatischen Noten unerhört war.

Dagegen ist verschwunden die Regierung des Kaisers Wilhelm, der in Doorn Holz hackt, und sein General Hoffmann rasselt nicht mehr mit dem Säbel wie in Brest.

Jene „Ordnung", die der Krieg schaffen sollte, ist in Europa nicht eingekehrt. An der Stelle der österreichisch-ungarischen Monarchie besteht heute ein neuer Balkan mit einer Kuli-Kolonie Deutsch-Oesterreich; eine neue Kuli-Kolonie, Deutschland, entsteht in Mitteleuropa. Die Siegerstaaten England und Frankreich laborieren am Reparationsproblem. England durchlebt eine Regierungskrise neben einer Arbeitslosenkrise, von der kein Mensch sagen kann, wie sie enden soll. Amerika desinteressiert sich immer wieder an Europa, an dem es durch gewaltige interalliierte Schulden und durch Eindringen von amerikanischem Kapital gleichwohl interessiert bleibt. In Italien ergreift eine Horde von nationalistischen Strolchen das Staatsruder. Auf dem Balkan erscheint von neuem die Türkei, eine neue und ewig alte Gefahr für das europäische Gleichgewicht. In den englischen Kolonien, im fernen Osten, in Zentralasien sind neue Gebilde entstanden — die Welt hat ihr Antlitz gründlich verändert und an allen Veränderungen ist dieselbe Sowjetregierung, der man vor fünf Jahren keine fünf Wochen gab, aktiv interessiert. Sowjet-Rußland erscheint bei der Lausanner Konferenz, wo die Fragen des nahen Ostens geregelt werden sollen. Sowjet-Rußland wird von dem neuen französischen Kommis, Herriot, in Frankreich als „wichtiges" Land „entdeckt". Sowjet-Rußland erscheint wieder, nachdem die Japaner das letzte Stück Sibiriens geräumt haben, am Stillen Ozean. Sowjet-Rußland hat politisch sich allen Großmächten gegenüber durchgesetzt. Das ist die grobe Bilanz der fünf Jahre, soweit es sich um außenpolitische Äußerlichkeiten handelt.

*

Aber es gibt Narren, die erklären, es sei nicht **Sowjet**-Rußland, von dem wir sprechen, sondern ein Rußland mit Sowjetanstrich. Erst vor einigen Tagen schrieb solch ein Herr in der „Leipziger Volkszeitung", die Kommunisten seien Heuchler, denn sie agitieren in Sachsen gegen die Sozialdemokraten: Das sind die Leute, die in Deutschland ohne Sowjets paradiesische Zustände geschaffen haben und jetzt mit Stinnes zusammen den siebenten Himmel auf Erden zu schaffen drauf und dran sind. Diese Leute sind empört, weil die Kommunisten ihnen Vorwürfe machen wegen ihrer Angriffe auf den Achtstundentag, obwohl sie in Rußland selbst den Achtstundentag abschafften. Und zum Beweis zitieren sie Stellen aus dem Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, dem „Trud", wo heftigste Kritik geübt wird an einzelnen Organen der Sowjetrepublik.

Nicht ohne Absicht bringen wir diese Sache zur Sprache. Wir Kommunisten haben es nicht nötig, am Jahrestag der russischen Revolution nur schöne Phrasen zu machen. Aber gerade, wenn wir solche Stellen lesen, wie die von den sozialdemokratischen Stinnesknechten zitierten, sehen wir erst recht, **wie stark** das proletarische Regime in Rußland ist. In keinem Lande gibt es eine Regierungspresse, die so wie die russische seit Jahren Tag für Tag angefüllt wäre mit der schonungslosesten Kritik der Fehler einzelner Regierungsorgane. Was beweist das? Lediglich, daß ununterbrochen an der Verbesserung gearbeitet wird, und daß die Regierung so fest gegründet ist im Vertrauen der werktätigen Massen, daß sie von dieser Kritik lebt.

Noch andere Narren, bewußte und unbewußte, gibt es, die die Existenz der Sowjetregierung leugnen, weil ja „der Kapitalismus in Rußland wieder eingeführt" sei. Nun wohl, weshalb hält sich dann aber die Sowjetregierung ohne Schwanken? Wir wollen gegen diese Narren nicht polemisieren. Aber eines kann man heute feststellen: Die Sowjetregierung hat es verstanden, den wirtschaftlichen **Rückzug,** den sie machen **mußte** — weil in Europa, besonders in Deutschland, das Proletariat sich noch von Sozialdemokraten in paradiesische Zustände führen läßt —, so zu machen, daß **politisch** sich ihre Macht gefestigt hat, und daß **wirtschaftlich** das Land in einen Zustand der sozialen Besserung gerät, von deren wunderbarem Tempo eine „Frankfurter Ztg." anschaulich erzählt, während die VSPD.-Presse dummen Ammenschwatz über Georgien und die Sozialrevolutionäre greint.

*

Mitteleuropa geht sicher und schnell wirtschaftlich zugrunde. Wenn das deutsche Proletariat in zwölfter Stunde sich nicht besinnt, hat es in diesem Winter noch all die schlechten Erscheinungen, die die russische Revolution in ihren wirtschaftlich schlechten Zeiten sah, zu tragen. Rußland dagegen sieht wirtschaftlicher Besserung entgegen und wird zum ausschlaggebenden Großstaat im Rate der rat- und kopflosen Mächte.

Während die deutsche Regierung nicht weiß, wer sie morgen fressen wird, ob die Werwölfe der verbündeten deutsch-französischen Schwerindustriellen oder die Schakale der deutschen Faszisten, während die deutsche Sozialdemokratie den deutschen Proletariern nur noch die alberne Lehre: **„Arbeite mehr und hüte Dich vor den Kommunisten!"** zuzurufen hat und Stinnes anwinselt, er möge sie doch in der Regierung lassen — währenddessen geht die russische Regierung ihren Weg als anerkannte Führerin von 120 Millionen Werktätigen, als **einziges** Bollwerk des revolutionären Proletariats der ganzen Erde, stark nach fünf Jahren russischer Revolution und stark für die weiterer Jahre der Weltrevolution. **Es weht das Banner der Weltrevolution!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0001

Der siegreiche Vormarsch der Kommunisten in Sachsen

Zunahme der kommunistischen Stimmen um mehr als 50 Prozent — Arbeitermehrheit von 51 gegen 45 bürgerlichen Mandaten im neuen Landtag

(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 7. November.

Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen sind bei den sächsischen Landtagswahlen 1 325 881 (1920: 1 029 883) kommunistische und sozialdemokratische und 1 206 406 (1920: 1 011 108) bürgerliche Stimmen abgegeben worden. Die Kommunisten und Sozialdemokraten haben 119 395 Stimmen vor den gesamten bürgerlichen Parteien voraus. Im einzelnen wurden für die Parteien folgende Stimmen abgegeben: Kommunisten 266 755 (1920 einschließlich USPD. links: 177 388), SPD. 1 059 126 (1920 USPD. und SPD.: 873 679), Deutschnationale 490 337 (138 388), Deutsche Volkspartei 474 470 (143 600), Zentrum 22 288 (2496), Demokraten 214 190 (46 744), Wirtschaftspartei 5201, Deutschsoziale Partei 11 361.

Auf Grund dieses Wahlergebnisses entfallen an Mandaten auf die einzelnen Parteien: Kommunisten 10, bisher 9, SPD. 41 (40), Deutschnationale 19 (20), Deutsche Volkspartei 18 (18), Zentrum 0 (1), Demokraten 8 (8), Wirtschaftspartei 0 (—), Deutschsoziale Partei 0 (—).

Es stehen somit im neuen Landtage 51 Arbeitervertreter 45 Vertretern des Bürgertums gegenüber. Im aufgelösten Landtag war das Zahlenverhältnis 49 : 47.

•

Das sächsische Proletariat hat den Schlag der Reaktion pariert. Mit einer noch größeren Mehrheit als bisher wird die Arbeiterschaft im sächsischen Landtag den bürgerlichen Parteien gegenüberstehen — trotz Stinnesgelder, trotz Stresemann und Hergt.

Die sächsischen Landtagswahlen hatten weit über Sachsens Grenzen hinaus politische Bedeutung. Sie waren ein Gradmesser für die Stärke der Reaktion und für den Erfolg der Verschmelzung zwischen SPD. und USPD. Die Reaktion verkündete lange vor den Wahlen ihren Sieg über das Proletariat und triumphierte bereits auf den Trümmern des zusammengebrochenen mitteldeutschen Blocks. Die Deutschvölkischen, die Faszisten und Orgeschbanditen sprachen bereits von einer Uebertragung der bayrischen „Ordnung" auf Sachsen. Hergt reiste höchstpersönlich in Sachsen umher, um den Sturm auf die rote Barriere zu organisieren. Die Sozialdemokraten führten den Wahlkampf unter dem Feldgeschrei: „Zusammenbruch des Kommunismus, sozialdemokratische Mehrheit, unabhängig von rechts und links!"

Die Arbeiterklasse hat entschieden. Sie hat beiden Lagern eine Absage erteilt. Die Wahlbeteiligung betrug gegenüber 1920 (65 Prozent) in diesem Jahre etwa 80 Prozent. Das ist die Höchstgrenze der Wahlbeteiligung, die im allgemeinen erreicht wird. Infolge der höheren Wahlbeteiligung verzeichnen alle Parteien Stimmenzuwachs. Der Stimmenzuwachs sowohl der bürgerlichen Parteien (mit Ausnahme des Zentrums), wie der Sozialdemokratie, entspricht prozentual ungefähr der Zunahme der allgemeinen Wahlbeteiligung. Es kann deshalb weder von einem Erfolg der bürgerlichen Parteien, noch der Sozialdemokratie gesprochen werden. **Erfolgreich ist allein die Kommunistische Partei aus der Wahlschlacht hervorgegangen.**

Der Stimmenzuwachs der KPD. beträgt gegenüber den Landtagswahlen vom 14. November 1920 50,2 Prozent. Die SPD. hat demgegenüber einen Stimmenzuwachs von 20 Prozent zu verzeichnen. Diese 20 Prozent entsprechen der allgemeinen höheren Wahlbeteiligung.

Die Wahlen zeigen, daß der Verschiebungsprozeß innerhalb der Klassen in Sachsen mitten im Fluß ist, daß die Differenzierung der Bevölkerung nach rechts und links jedoch nicht so rasch vorwärts geht. Während bei andern Wahlen die bürgerlichen Rechtsparteien starken Zuwachs erhalten haben, sind die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei in Sachsen prozentual nicht mit einer höheren Stimmenzahl aus der Wahl hervorgegangen. Der Sozialdemokratie ist es gerade gelungen, ihren Besitzstand zu erhalten. Die Sozialdemokratie stagniert in Sachsen. Angesichts des großen Geschreis, mit dem die sozialdemokratischen Maulaufreißer und Vorkraditalinskis jedes Dorf in Sachsen unsicher gemacht haben, angesichts der Mobilisierung aller Minister und Staatsräte, Expräsidenten und Kreishauptmänner, angesichts des Einigungsrummels zwischen SPD. und USPD., angesichts der jahrzehntelang ausprobierten und geschmierten Wahlmaschine, angesichts des Vorspanndienstes des ADGB., ist dieser Stillstand eine empfindliche Niederlage der sozialdemokratischen Politik.

Die Gewerkschaften haben die sächsischen Landtagswahlen benutzt, um die Spaltung in die Gewerkschaftsbewegung erneut hineinzutragen. Sie haben sich offen als sozialdemokratische Gewerkschaften proklamiert und die sonst so heiß umstrittene politische Neutralität preisgegeben. Die Herstellung von Wahlaufrufen, Wahlplakaten und Flugblättern für die sozialdemokratische Partei, die Entwendung von Geldern aus den Gewerkschaftskassen für die sozialdemokratische Partei sind alles Erscheinungen, die sich aus der oben angeführten Tatsache ergeben. Die Haltung des ADGB. im sächsischen Wahlkampf wird von der Arbeiterschaft nach den Wahlen in den Gewerkschaftsversammlungen noch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Inzwischen haben sich die Gewerkschaften, da sie sich an den bankrotten sozialdemokratischen Karren spannten, eine wohlverdiente Niederlage geholt. Wenn die Arbeiterklasse aus diesem Wahlkampf nicht stärker hervorgegangen ist, so ist das ausschließlich die Schuld der Koalitionspolitiker und Freunde des kapitalistischen Wiederaufbaues, der Befürworter der Produktionssteigerung auf Kosten des Achtstundentages, im gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Lager.

Die Kommunistische Partei hat gemäß ihres zielklaren und energischen Kampfes innerhalb der Arbeiterschaft an Vertrauen und Zustimmung bedeutend gewonnen. Die Partei muß aus dem Ergebnis der Wahl die notwendigen politischen und organisatorischen Lehren ziehen und kraftvoll im sicheren Selbstvertrauen unermüdlich an der Aufrüttelung und Mobilisierung der Massen des arbeitenden Volkes arbeiten.

Es wird nunmehr von den sächsischen Sozialdemokraten abhängen, ob in Sachsen endlich eine wirkliche Arbeiterpolitik betrieben werden soll. Die Kommunistische Partei ist gewillt, ihre Hand dazu zu bieten, die Voraussetzungen für die Errichtung einer wirklichen Arbeiterregierung, die sich auf außerparlamentarische Arbeiterorgane stützt, zu schaffen. Sie ist aber nicht gewillt, den Sozialdemokraten einen Freibrief für anonyme Koalitionspolitik mit dem Bürgertum zu geben.

•

Der kommunistische Erfolg

Pressestimmen

Den großen kommunistischen Wahlerfolg in Sachsen müssen selbst die gegnerischen Pressestimmen anerkennen, sowohl die sozialdemokratischen wie die bürgerlichen.

„Leipziger Neuesten Nachrichten" (Montagnummer): „... Doch beweist das Anwachsen der kommunistischen Stimmen, daß die Besorgnisse der Vereinigten Sozialdemokratie nicht unberechtigt waren, denn tatsächlich scheint ein Teil ihres linken Flügels zu den Kommunisten abgeschwenkt zu sein. ... Einmal ist ein Teil der bisherigen unabhängigen Sozialisten, wie er sich im Reiche unter Führung Ledebours selbständig gemacht hat, gerade in Leipzig zu den Kommunisten abgewandert. Dann aber haben die durch den Versailler Vertrag bedingten elenden wirtschaftlichen Verhältnisse den Kommunisten zweifellos in die Hände gearbeitet, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß trotz des Kampfes der Gewerkschaften gegen die Kommunisten diese doch in Sachsen eine noch stärkere Rolle als bisher spielen werden. Denn in Leipzig ist die Zahl der kommunistischen Stimmen von 9694 im Jahre 1920 auf rund 45 500 emporgeschnellt, die damit ungefähr ein knappes Drittel sämtlicher sozialistischen Stimmen repräsentieren. Das ist immerhin sehr beachtlich. **Denn damit werden sich die Kommunisten zu einem noch stärkeren Faktor in der sächsischen Politik als bisher entwickeln,** namentlich wenn die gefürchtete Arbeitslosigkeit eintritt, und wenn die Teuerung weiter steigt. Dann wird der Weizen der Kommunisten erst recht blühen. Im übrigen ist gerade die Sozialdemokratie an diesem Wachstum der Kommunisten am meisten schuld ..."

In der Dienstagausgabe stellt das Stinnesblatt erneut fest, „das bemerkenswerteste Kennzeichen der Wahl sei der Zug nach links, der sich im Erfolge der Kommunisten ausprägt".

Während die ehemals unabhängige „Leipziger Volkszeitung" als Wahlbetrachtung ein spaltenlanges Geschwätz wiedergibt, dessen Kernstück eine schamlose Beschimpfung der KPD. ist, erklärt die ausgesprochen rechtssozialistisch orientierte „Dresdner Volkszeitung": „Einen auffallenden Stimmengewinn tragen die Kommunisten davon ..."

Sehnsucht nach der Stinnes-Koalition?

Während die Presse allgemein als das Ergebnis der Sachsenwahl die Fortdauer der sozialistischen Regierung bezeichnet, drückt der „Vorwärts" in seiner ersten Wahlbesprechung bereits seine Sehnsucht nach der Koalition der Mitte auch in Sachsen aus: „Wenn der neue sächsische Landtag zusammentritt, so wird sich für die Sozialdemokratische Partei die Notwendigkeit von selbst ergeben, wieder die Regierungsbildung zu übernehmen. Sie wird es tun müssen auf die Gefahr hin, daß kommunistischer Unverstand die gerade Linie sozialistischer Politik aufs neue zu durchkreuzen sucht. **Eine um so größere Verantwortung wird unter solchen Umständen den republikanisch gesinnten Vertretern unter den bürgerlichen Abgeordneten zufallen ..."**

Die Eröffnung des IV. Weltkongresses in Petersburg

Moskau, 6. November.

** Am 4. November fand die Abfahrt der Delegierten aus Moskau nach Petersburg zur Eröffnung des Kongresses statt. Die Ehrenkompagnie des Regiments „Komintern" begrüßte sie feierlich. Es erfolgten Ansprachen von den Delegierten Deutschlands, Rußlands, Englands, Frankreichs und Amerikas. Die ganze Strecke bis Petersburg war festlich geschmückt. Alle Stationen beflaggt.

Petersburg selbst machte einen erhebenden Eindruck. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich zum Empfang der Delegierten eingefunden. Abertausende Arbeiter, Arbeiterinnen, Rotarmisten, Rote Matrosen, Kavallerieeskadrons. Brausend ertönte die Internationale in allen Sprachen.

Genosse Jewdokimow begrüßte die Delegierten namens der Petersburger Kommunistischen Partei. Er betonte, Rußland sei mit Hilfe des Weltproletariats zur Großmacht geworden. Alle inneren und äußeren Feinde sind besiegt. Sowjet-Rußland bleibt der Vorposten der Weltrevolution. Genosse Bozern vom neugewählten Petersburger Sowjet wünscht dem Kongreß eine fruchtbringende und zukunftsfrohe Arbeit. Er hofft nach weiteren fünf Jahren die Delegierten der Weltsowjetrepubliken in Petersburg begrüßen zu können.

Genosse Heckert erwiderte namens der Delegierten mit herzlichen Worten. Er erklärt Sowjet-Rußland als den Wegweiser, als den leuchtenden Stern des Weltproletariats. Wie die russischen Arbeiter, so müssen auch die Arbeiter der ganzen Welt ihren Klassengegner besiegen.

Genosse Lunatscharsky spricht sodann über die Zukunft des Proletariats. Nach ihm muß Genossin Klara Zetkin auf Wunsch der Arbeitermassen ebenfalls auf die Rednertribüne. Sie erklärt, die zehn Minuten, die ihr heute vergönnt seien, hier anwesend sein zu können, sind schon allein die Mühe wert, ein ganzes Leben lang für die Revolution gekämpft zu haben.

Sodann begrüßt der Rote Reitergeneral Budjenny die Delegierten. Er erklärt, die Rotarmistenfahne bis zum endgültigen Siege der Weltrevolution hoch halten zu wollen.

Nach der Begrüßung begeben sich die Delegierten in das gewesene Hauptquartier der Oktoberrevolution, den Smolny. Hier werden sie gleichfalls herzlichst empfangen.

Nachmittage fanden 80 Versammlungen in Betrieben, Fabriken, Instituten, Kasernen von Petersburg, Kronstadt und Gadschina statt. Ueberall wurden Ansprachen von den Delegierten gehalten. Ueberall eine Massenteilnahme von Arbeitern und Soldaten und die gleiche Begeisterung.

Einen überwältigenden Anblick boten die Manöver der Kronstädter Roten Flotte.

Die Genossen Serrati, Thalheimer, Kun und Souvarine sprachen in den kommunistischen Hochschulen. Serrati sprach für den Anschluß an die Komintern. Die Arbeiter überhäuften die Delegierten mit Fragen über den Stand der Arbeiterbewegung aller Länder.

Abends fand noch eine Frauenversammlung unter Teilnahme der Genossin Zetkin statt.

Den Abschluß bildete eine Festvorstellung im Petersburger Theater.

Eine Kraftprobe gegen die Bergarbeiter

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 7. November.

Nachdem die Bergarbeiter, ganz gleich welcher Organisationen, in lückenloser Einmütigkeit die letzten Schiedssprüche über die Lohnfragen abgelehnt haben, scheint die Regierung im Bunde mit den Unternehmern eine Kraftprobe veranstaltet zu haben. Die zur Regierung haltende „Vossische Zeitung" meldet als ganz selbstverständlich, daß das Reichsministerium die abgelehnten Schiedssprüche für bindend erklären wird. Das ist ein Ultimatum für die Bergarbeiter, entweder den Kampf aufzunehmen oder sich bedingungslos zu unterwerfen. Am meisten scheint man darüber ungehalten zu sein, daß die sogenannte kollektive Produktionsprämie abgelehnt worden ist. Man hatte sich von dieser Einrichtung gründliche Demoralisation der Arbeiter versprochen. Man glaubte wohl, die Prämie würde den einen Arbeiter gegen den anderen Arbeiter hetzen, um sie so dem Kapital gefügig zu machen.

Entlassungen bei der Berliner Straßenbahn

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. November.

Der Tarif der Berliner Straßenbahn ist auf 80 Mark für die Fahrt erhöht worden. Die Verwaltung nimmt an, daß infolge der Preissteigerungen der Verkehr noch weiter als bisher zurückgeht. Sie benutzen die Gelegenheit, um Angestellten, die bei ihr nicht beliebt sind, auf die Straße zu setzen. Mit Hilfe der Gewerkschaften sollen 400 Mann sofort entlassen werden. Es ist einfach ein Skandal, wie die Gewerkschaftsführer die Arbeiterinteressen preisgeben.

Die verkleidete Organisation C

Nach den vielen Verkleidungen der angeblich aufgelösten Organisation C haben sich die ihr angehörigen Geheimbündler, wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, neuerdings in „Wach- und Schließgesellschaften" zusammengetan, wobei sie Waffen tragen und sich bequem zur Nachtzeit versammeln können. Wie gegen Diebe, Einbrecher und Mörder, wird man sich auch gegen diese kerndeutschen „Wächter" der Republik vorzusehen haben.

Fünf politische Gefangene seit 11 Tagen im Hungerstreik!

Die Streikenden vor dem sicheren Tode!

Seit drei Tagen gewaltsam künstlich genährt! Solidaritätsstreik sämtlicher Zuchthausinsassen! Bei Zuchthausdirektion und Streikenden nichts erreicht — Streik geht weiter!

Das waren die kurzen, dürren, aber um so schauderhaften Telegrammsätze, die uns noch in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag erreichten. Bis diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, **währt der Hungerstreik schon den dreizehnten oder den vierzehnten** Tag und es kann sein, daß

die Streikenden schon nicht mehr unter den Lebenden zählen!

Als am Freitag voriger Woche bekannt wurde, daß sich im Zuchthaus in Görlitz politische Gefangene im Hungerstreik befinden, entsandte die Zentrale unserer Partei sofort den Genossen Remmele nach Görlitz, um Feststellungen über die Streikenden und den Streik zu machen und um mit den Behörden zu verhandeln, damit die Forderungen der Streikenden bewilligt und der Streik beendet werde.

Bemerkenswert an dem Hungerstreik in Görlitz ist, daß er schon am 25. Oktober begonnen hatte, und die ersten Nachrichten hiervon **erst am 3. November in die Oeffentlichkeit drangen.** Volle acht Tage lagen die Gefangenen unter der Folter des Hungers, bis selbst ihre nächsten Anverwandten die ersten Nachrichten — und da auch noch nicht einmal von den Behörden — erhielten. Erst als der Skandal des Hungerstreiks in Görlitz zum Stadtgespräch wurde, erst als das Zuchthauspersonal in Bekanntenkreisen über den Skandal sprach und die dunklen, unvollständigen Gerüchte auch unter den Arbeiterkreisen in Görlitz bekannt wurden, wurde von diesen Arbeitern die Parteizentrale von dem Hungerstreik verständigt, ohne daß man aus den Berichten den Umfang, die Länge, die Ursache und die sonstigen Umstände des Streiks ersehen konnte.

Als auf die Gerüchte hin unser Parteivorsitzender in Görlitz sich nach dem Zuchthaus begab, um die politischen Gefangenen zu besuchen, und um Näheres über die Gerüchte zu erfahren, wurde er abgewiesen.

Ein Gefangenenwärter wurde auf Knall und Fall entlassen, weil er im Verdachte stand, unseren Parteivorsitzenden vom Hungerstreik benachrichtigt und die Verbindung der Streikenden mit der Außenwelt herbeigeführt zu haben.

Alle Briefe und Mitteilungen auch an die nächsten Verwandten aller Gefangenen, die auch nur eine Andeutung in bezug auf den Hungerstreik enthielten, wurden von der Anstaltszensur zurückgewiesen. Selbst die Nachrichten und Briefe an die Rechtsbeistände der Gefangenen durften nicht passieren. Ob die Anstaltsleitung ihre vorgesetzten Behörden unterrichtet und benachrichtigt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber es ist dies anzunehmen, da, wie uns bekannt, die vorgesetzte Staatsanwaltschaft am 4. November einen Vertreter nach der Anstalt entsendet hat.

Im Hungerstreik befinden sich die Genossen Erich Wingering (KAP.), Fritz Schwalbe (KAP.), Hans Pieskorsch (KPD.), Faude (KPD.) und Metzig (USPD.).

Am Freitag, dem 3. November, ging die Zuchthausverwaltung zur

gewaltsamen Zwangsernährung

über. Die Gefangenen wurden nach dem Zuchthauslazarett gebracht, dort

von vier Wärtern auf dem Operationstisch festgehalten und es wurde ihnen mittels Schlauches durch die Nasenlöcher Milch eingeflößt.

Die Gefangenen bezeichnen diese „Ernährung" als eine so grausame, brutale Tortur, wie sie die Hungerqualen bei weitem nicht sind!

Die Gefangenen setzten diesem Verfahren so viel Widerstand entgegen, als sie bei ihrer körperlichen Schwäche nur leisten konnten. Auf die Dauer konnten sie diese Qualen nicht ertragen und sie erklärten sich bereit, täglich einen halben Liter Milch anzunehmen.

Aber so oft sich Gelegenheit bietet, die Milch auf andere Weise zu beseitigen, geschieht es!

Die Hungernden, die nicht mehr auf den Beinen stehen können, setzen den Streik trotz aller Gegenmaßnahmen fort! Alle Ueberlistungen, Drohungen, Gewaltanwendung und Ueberredungsversuche der Zuchthausverwaltung, der Parteiinstanzen, der nächsten Anverwandten scheitern!

Als am Freitag unter den vielen Hunderten Zuchthausinsassen die Gewaltanwendung gegen die Streikenden bekannt wurde, bemächtigte sich ihrer großer Erregung. Ganz spontan traten sie

einmütig und geschlossen in den Solidaritätsstreik!

Sämtliche Zuchthausinsassen verweigerten die Arbeitsleistung, die als Zwangsarbeit in allen Zuchthäusern gefordert wird. Die Zuchthausverwaltung steht machtlos in vollkommener Kopflosigkeit. Sie wollte

mit Waffengewalt die Arbeitsleistung erzwingen!

Es erschien ein Sipokommando von 25 Grünen mit Karabinern und scharfer Munition im Zuchthaus, die die Arbeitsleistung erzwingen sollten. Der Kommandeur der bewaffneten Schar lehnte aber ein Einschreiten ab, da die Gefangenen sich vollkommen ruhig verhielten. Das Kommando zog unverrichteter Sache wieder ab.

Der Solidaritätsstreik geht weiter!

In den nächsten Tagen werden wir den Bericht des Genossen Remmele veröffentlichen, der uns Aufschluß über den weiteren Stand, über die Ursachen und sonstigen Zusammenhänge des Streiks geben wird.

Arbeiter, Parteigenossen, nehmt in allen Versammlungen, in Stadt und Land, in Werkstatt, Bauplatz, Betrieben und Fabriken Stellung zu den Folterqualen der politischen Gefangenen!

Genossen, laßt Euch von den „Entgleisten" und dem „Abschaum der Gesellschaft". von „Zuchthäuslern" nicht beschämen!

Rettet Eure Klassen- und Kampfgenossen vor dem Tode!

Dieser Hungerstreik beweist die Verlogenheit der politischen Amnestie!

Laßt Euch nicht irreführen und betrügen!

Erhebt mächtig und einmütig Eure Stimme!

Fordert in geschlossener Einheitsfront:

Heraus mit den politischen Gefangenen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0002

Vom Kabinett Wirth ist nichts zu erwarten

„Erst Aufhebung des Achtstundentages, dann Stabilisierung der Mark"

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet über die Berliner Reparationsverhandlungen: Die deutschen Vorschläge zeigten, daß die Reichsregierung sich vollkommen desinteressiert zeigt und stellen einen Beweis für die **Unfähigkeit des Kabinetts Wirth** dar. Es wird sodann auf den Gegensatz zwischen Wirth und Hermes hingewiesen und hervorgehoben, daß in den Besprechungen mit Hermes ein „versöhnlicher Standpunkt" hervorgetreten sei, der aber im Reichskabinett nicht durchgedrungen ist. Man könne bereits schwerwiegende Ereignisse voraussehen, für die das Kabinett Wirth verantwortlich sei. Es ist möglich, daß das Garantiekomitee es für unmöglich erklären wird, die Diskussion weiter fortzusetzen. Die gegenwärtigen Besprechungen konnten die Ueberzeugung schaffen, daß von Männern, die gegenwärtig an der Regierung sind, nichts zu erwarten sei. Die industrielle Partei, die damit rechnet, **bald an der Macht** zu sein, behauptet, einen durchaus **vollständigen** Reparationsplan zu besitzen, sie erklärt jedoch, ihn noch nicht bekanntgeben zu können, da sie die Aufgabe des Kabinetts Wirth nicht erleichtern wolle.

Diese Darstellung findet eine gewisse Bestätigung durch folgende Meldung der „Dena":

Einige führende Mitglieder der Repko haben mit deutschen Industriellen, die zum Teil politisch der Deutschen Volkspartei, zum Teil der Deutschnationalen Volkspartei angehören, Besprechungen gehabt, die in gänzlich unverbindlicher Form das gesamte Thema der Reparationen behandelt haben. Es ist dabei auch ein neuer von den Franzosen propagierter Plan zur Sprache gekommen, der **der deutschen Industrie französische Erze und oberschlesische Kohle unter gewissen Kautelen zuschern will.** Einige der deutschen Großindustriellen sollen bereit sein, auf einen derartigen Plan einzugehen, und andererseits auch dazu, daß Deutschland eine größere Anleihe von 20 Milliarden Goldmark aufnimmt, für die dann auch die **deutsche Industrie als Garant** auftreten könnte. Die deutschen Industriellen haben aber erklärt, daß Vorbedingung für die Durchführung eines solchen Planes eine **Aenderung des Kabinetts** in Deutschland wäre, daß Dr. Wirth zurücktreten müsse, um Dr. **Hermes** an seinen Platz zu lassen.

*

Diese Meldung bestätigt unsere bisherige Auffassung über die Reparationsverhandlungen. Die Schwerindustrie wird der kleinbürgerlichen Regierung aus der Sackgasse nicht herausbelfen, sondern lauert darauf, mit dem französischen Kapital ihr Reparationsgeschäft abzuschließen und gestützt auf die bisherigen „Erfolge" der sozialdemokratischen Erfüllungspolitik die Macht in Deutschland zu Ueberhnehmen, und die **Ausplünderung der Arbeiterschaft in erhöhtem Maße** fortzusetzen.

Die um Stinnes und Thyssen gruppierten Großindustriellen gehen aufs ganze. Ihr Hauptorgan, die „DAZ." gibt ihrer hämischen Freude über den völligen Bankrott der Wirthregierung brutal und offen Ausdruck: **„Erst Aufhebung des Achtstundentags, dann Stabilisierung der Mark."**

Das Stinnes-Blatt schreibt wörtlich:

„Die allererste Voraussetzung zur Stabilisierung der Mark ist Hebung der Arbeitsleistung. Wir fragen hiermit vor aller Welt: Was hat die Regierung des Herrn Wirth getan, um die Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen? Die Antwort ist: Nichts, nichts und wiederum nichts! . . . Die Beseitigung der Zwangswirtschaft mit ihren verkappten Subventionen gehört ebenfalls in das Programm. Will die Regierung vielleicht so lange warten, bis uns die Entente die Aufgabe der Zwangswirtschaft befiehlt? Besonders im Wohnungswesen sind die Folgen der Zwangswirtschaft gemeingefährlich . . . Ist alles das durchgeführt, dann wollen wir über die Stabilisierung der Mark reden; dann hat es Sinn, vorher ist es Unsinn."

Was tun dieser Gefahr gegenüber die Gewerkschaften?

Wir haben bereits gemeldet, daß am Sonnabend die vier Spitzenverbände eine Abordnung zum Reichsarbeitsminister schickten, die unter papierenen Vorbehalten ihre **Einwilligung zur Aufhebung des Achtstundentags** aussprachen. Wohlwollend und hochbefriedigt über die Unterwerfung kommentiert die „DAZ." in derselben Nummer, in der sie den oben erwähnten unverschämten Vorstoß gegen den Achtstundentag macht, den Schritt der Gewerkschaften folgendermaßen:

„Diese klärende Aussprache zwischen den Gewerkschaftsführern und dem Minister Dr. Brauns ist durchaus zu begrüßen. In der lebenswichtigen Frage der Arbeitszeit und Arbeitsintensität kommt es gar nicht auf „grundsätzliche", d. h. schematische Feststellungen, sondern allein auf die praktische Durchführung des wirtschaftlich Notwendigen an. Wenn auch die Vertreter der Arbeiterschaft aus verständlichen Gründen etwas zu stark die Aufgaben der anderen Beteiligten betont haben, so erkennen wir doch ihre Bereitschaft der Rettage des Vaterlandes durch Steigerung der Arbeitsleistung und Zulassung gewisser Ausnahmen vom Arbeitszeitschema Rechnung zu tragen. Die Worte des Ministers unterstreichen dies wirkungsvoll."

Dieser Triumphgesang der Stinnes-Presse muß doch jetzt schließlich dem letzten Arbeiter die Augen öffnen, auch demjenigen, der bisher glaubte, alle kommunistischen Warnungen in den Wind schlagen zu können und der darauf vertraute, daß der ADGB. eine Durchbrechung des Achtstundentags nicht zulassen würde.

Die Unterwerfung der Gewerkschaftsführer im Reichsarbeitsministerium, die Sabotage der **Mitteldeutschen Betriebsrätekonferenz** durch die Gewerkschaftsführer im Bezirk Halle-Merseburg und das krampfhafte Bemühen des ADGB. und der VSPD., überhaupt den Reichsbetriebsrätekongreß zur Organisierung des Kampfes für die Selbsthilfe des Proletariats zum scheitern zu bringen, muß die gesamte Arbeiterschaft aufrütteln. Schwere Gewittermolken stehen am Horizont, das Unternehmertum steht gerüstet, die Arbeiterklasse verelendet von Woche zu Woche mehr. **Nichts ist heute notwendiger als die Einigkeit zur Abwehr und Kampfentschlossenheit.**

Der Aufmarsch der Thüringer Betriebsräte

(Eigener Bericht.)

Erfurt, 6. November.

Der Thüringer Betriebsrätekongreß war mehr als ein Erfolg. Er war eine auch für die Thüringer Verhältnisse seit langem nicht mehr dagewesene Demonstration breiter Arbeitermassen, die ihre Vertretungen aus den Betrieben entsandt hatten im ununterbrochenen Kampf gegen die kleinlichste und niederträchtigste Sabotage der VSPD. und der Gewerkschaftsführer. Wenn trotzdem eine verhältnismäßig große Zahl parteipolitisch bei der VSPD. organisierter Betriebsräte anwesend waren und wenn außerdem eine sehr große Zahl parteiloser Betriebsräte vertreten waren, so geht daraus hervor, daß auch in der VSPD.-Arbeiterschaft die Notwendigkeit der Selbsthilfebewegung der Arbeiterklasse immer mehr eingesehen wird. Und es geht ferner daraus hervor, daß die unorganisierten Arbeiter, die bisher die breite Masse der Anhänger der sozialdemokratischen Partei bildeten, aus denen sie ihre Wählermassen holte, sich umzustellen beginnen.

Vertreten waren **404 Delegierte**, die insgesamt über **300 000 Arbeiter** vertraten. Davon waren **293 Angehörige der KPD., 22 der USPD., 13 der USPD., 67 Parteilose, 3 Syndikalisten und 6 Jugendliche.** Außerdem waren als Gäste anwesend **687 Personen**, die zum großen Teil selbst Betriebsräte waren und es sich nicht hatten nehmen lassen, nach Erfurt zu kommen, um an der Tagung teilzunehmen.

Die Entschließungen wurden einstimmig angenommen, nur eine Entschließung, die zur Zuckerversorgung durch die Thüringer Regierung Stellung nahm, wurde gegen eine Stimme angenommen.

Die Tagung war eine Willenskundgebung der Thüringer Arbeiterschaft, über die noch mehr zu sagen sein wird, die von der Regierung nicht unbeachtet gelassen werden kann, und sie war zu gleicher Zeit ein demonstrativer Aufmarsch des Thüringer Proletariats zum Reichsbetriebsrätekongreß. Ganz besonders wirkten die Reden, die von den Kollegen gehalten wurden, die der VSPD. angehörten. Besonders die Rede des Kollegen John, Nordhausen (VSPD.), machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden und wird auch ihren Eindruck auf die VSPD.-Arbeiter nicht verfehlen.

Die Tagung war zu gleicher Zeit erfüllt von dem Gedanken, der heranziehenden Gefahr eines von Bayern aus organisierten deutschen Faszistenüberfalles mit allen Mitteln zu begegnen. Diese Gefahr wird täglich größer und deutlicher, sie ist eine Begleiterscheinung der Offensive des Kapitals und soll die letzten Zwecke desselben erfüllen. Der Thüringer Betriebsrätekongreß war sich der Aufgaben bewußt, die der Arbeiterschaft in den kommenden Kämpfen auferlegt werden.

Fünf Jahre Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung

P. Q. Die Politik der Bolschewiki in den Monaten zwischen der Märzrevolution und der Ergreifung der Macht beschränkte sich auf wirtschaftlichem Gebiete im wesentlichen auf zweierlei: die eine, wichtigere Betätigung bestand in dem, was alle Bürgerlichen und die Sozialdemokraten dazu Hetzen zu nennen belieben, d. h. in der Zerstörung desjenigen Teiles des kapitalistischen Produktionsapparates, der dessen kapitalistisches Wesen ausmacht, der kapitalistischen Disziplin also und ihrer Hierarchie; das ist eine ungeheure große ideologische Arbeit: es müssen die Vorurteile in den Arbeiterköpfen zerstört werden, als ob ein wirtschaftliches Leben nur möglich sei, wenn es kapitalistisch ist, wenn also einem Unternehmer der Betrieb gehört, wenn dessen kaufmännische und technische Angestellten den Betrieb nach Regeln, die geheimnisvoll sind, leiten, und wenn die Arbeiter einfach alles tun, was befohlen wird, weil es eben so sein muß. Im engsten Zusammenhang mit dieser ersten Arbeit — dem Hetzen — steht die zweite: den Arbeitern muß der Weg gewiesen werden, der herausführt aus dem Chaos, in das die Wirtschaft durch die Schuld und Unfähigkeit der kapitalistischen Unternehmer geraten ist, — damals in Rußland wie heute in Deutschland. — Die so einfachen Gedanken der Produktionskontrolle müssen lebendig gemacht werden, die Aktivisierung der Arbeiterschaft zur Selbsthilfe — das ist die zweite Aufgabe, die Aufgabe der Organisation von Arbeiterausschüssen, Betriebsräten usw. zur Kontrolle der Produktion.

Diese Arbeit hat die KP. Rußlands in den Monaten März bis November 1917 mit Erfolg geleistet. Sie hatte gleichzeitig dieselben Gedanken den Millionenmassen der landarmen Bauern nahezubringen, was nicht so ohne weiteres geschah. Hier nutzte aber die bolschewistische Partei geschickt die Agitation der Sozialrevolutionäre aus, die — solange sie nicht in der Regierung saßen — den Bauern durch ihre Propaganda, die bis dahin natürlich auch Hetze hieß, den Gedanken, daß man sich das Land nehmen müsse, selbstverständlich gemacht hatten.

Aber die KPR. bereitete sich gleichzeitig auf eine neue, weit schwierigere Aufgabe vor. In demselben Augenblick, in dem ihre Propaganda den Erfolg zeitigte, daß die Betriebsräte der einzelnen Betriebe die Produktion, die Geschäftsbücher, die Bankkonten der einzelnen Betriebe zu kontrollieren begannen, in demselben Augenblick also, wo die kapitalistische Disziplin verloren gegangen war und das kapitalistische Chaos durch die revolutionäre „Anarchie" abgelöst wurde, in demselben Augenblick mußte die inzwischen zur Macht gelangte Partei die wilde, chaotische — die Sozialdemokraten sagen: „anarcho-syndikalistische — Kontrolle der einzelnen Betriebsräte ersetzen durch eine straff zentralisierte des Staates, der inzwischen der Staat der Arbeiter und Bauern geworden war.

Mit dieser Aufgabe war die Sowjetregierung durch das Jahr 1918 beschäftigt, und die wichtigen Dekrete über die Nationalisierung der industriellen Unternehmungen, der Banken, der Zeitungen stammen erst aus dem Jahre 1918. Nicht nur die wilde Sabotage aller Intellektuellen, Angestellten, Techniker usw. zwang zu drakonischen Maßnahmen und zu diesen Dekreten, nicht nur das Bestreben ausländischer Kapitalisten und inländischer erst recht, wichtige Betriebe in ausländischen Besitz zu bringen und dadurch vor der Konfiskation zu schützen, sondern um ein Gesetz der proletarischen Revolution: daß nämlich das Chaos nur gebannt werden kann, wenn der proletarische Staat zunächst einmal alles an Produktivkräften in die Hand nimmt, was auf seinem Gebiet sich findet, auch wenn es viele dieser Kräfte brachliegen lassen muß.

Nicht so einfach war der Verlauf der Agrarpolitik. Hier setzten die Maßnahmen der später „Kriegskommunismus" genannten Politik ein. Die Rote Armee mußte verproviantiert werden, aber den Bauern konnte für ihr Getreide nichts geboten werden als wenig vertrauenswürdiges Papiergeld. So wurde denn brutal requiriert und mußte brutal requiriert werden. Das gab große Reibungen auch mit Mittelbauern, das gab sogar sehr schmerzhafte Fehlschläge in der Ukraine.

Während der langen Periode der Interventionskriege und des Bürgerkrieges konnte von einer vernünftigen Wirtschaft natürlich kaum die Rede sein. Aber das, was die Sowjetmacht während dieser Zeit geleistet hat, ist ein unerhörtes Wunder. Abgeschnitten von aller Welt, mit zerstörtem Produktionsapparat, ohne Transportmittel, ohne Heizmaterial wurde trotzdem mit Hilfe der Gewerkschaften und Betriebsräte die Wirtschaft nicht nur notdürftig aufgebaut, sondern ein neuer Typus von Arbeitsdisziplin geschaffen, so, daß Vertreter der inzwischen als Klasse vernichteten Bourgeoisie wieder als Spezialisten herangezogen werden konnten.

Es ist hier nicht der Ort, über die vielen Versuche zu reden, die an den Verwaltungsapparaten sowohl wie an den Arbeitsmethoden, z. B. die Subbotnik-Komm.-Samstage, die Arbeitsarmeen, die kommunistischen Prämien usw. gemacht wurden. Sicher ist eins: daß in Rußland keine Macht außer der Sowjetmacht die Bevölkerung hätte vor dem nackten Hungertode schützen und gar noch hätte neue Organe des Wirtschaftslebens schaffen können. Daran ändert auch die Hungerkatastrophe des vorigen Jahres nichts, die von keiner Regierung hätte so überwunden werden können, wie von der Sowjetregierung, zu der die werktätige Bevölkerung, trotz unerhörtester Leiden, Vertrauen hatte und hat.

Nach Beendigung der Kriege setzte die neue Wirtschaftspolitik ein. Natürlich stellt diese eine Rückzugsetappe dar. Aber wie hat jemand behauptet, im isolierten Rußland werde eine kommunistische Wirtschaft errichtet werden können. Die neue Wirtschaftspolitik ist, dies haben die letzten zwei Jahre bewiesen, unter den gegebenen Umständen die richtige und die einzig mögliche Politik der Sowjetregierung gewesen.

Sie besteht in Konzessionen nach zwei Seiten hin. Einmal, und hauptsächlich, an die kleinbürgerlichen Bauernschichten, deren Eigentümerinstinkte geschont werden, und von denen man, solange man ihnen keine Industriefabrikate bieten kann, lediglich Naturalsteuern aber keine Zwangsabgabe fordert.

Sie besteht zweitens in Konzessionen an die städtischen kleinbürgerlichen Schichten, denen man durch Fallenlassen einer Reihe von Handelsvorschriften ein weniger gefährdetes Dasein vortäuscht.

Beide Konzessionen bergen natürlich Gefahren in sich. Die Gefahr des Spekulanten- und Schiebertums als reale Gefahr, zumal solange der bureaukratische Apparat der Regierung und deren Organe, die Wirtschaftsräte und Staatstrusts, noch so schlecht funktionieren, wie sie es bisher unzweifelhaft tun, — wovon jede Nummer der „Prawda", der „Ekonomischeskaja Shisn" höchst offenherzig berichten — weil man an der Abstellung der Uebel intensiv arbeitet, wie den Herren Sozialdemokraten gesagt sei, die ihre Anklagen aus diesen offiziellen Zeitungen nehmen und nicht begreifen, daß sie damit gegen sich zeugen. Die zweite Gefahr ist eine ideologische Gefahr, die Gefahr der Verbürgerlichung der Einstellung breiter Schichten. Dieser zweiten Gefahr wird man durch Abstellung der erstgenannten Uebel begegnen, dann aber auch durch rege Propaganda und Aufklärung, nicht zuletzt in der Roten Armee.

Schließlich ist die neue Politik noch charakteristisch durch eine Reihe von Abkommen mit ausländischen großkapitalistischen Unternehmungen, die führt bis zur Konzessionserteilung und gemischten Gesellschaftsbildungen — Aktiengesellschaft, in der das halbe Kapital der Regierung, das übrige den Privatunternehmern gehört. Man müßte ein Narr sein, wollte man die Gefahren und Schwierigkeiten nicht sehen, die hier entstehen können. Aber solange die Sowjetregierung die politische Macht fest in der Hand hat, werden sich all diese Schwierigkeiten, trotz aller Uebergangsschwierigkeiten und Reibungen, verhältnismäßig leicht aus der Welt schaffen lassen. Solange der Außenhandel monopolisiert bleibt, ist eine Reihe von Schwierigkeiten nicht einmal vorhanden.

Die augenblickliche Politik wird festgesetzt werden. Es ist lächerlich, von einem „Wiederaufbau des Kapitalismus" zu reden. Was wiederaufgebaut wird, ist die Wirtschaft, die bestimmte kapitalistische Formen enthält, nur mit dem klaren Unterschied, daß hier der Kapitalist im wesentlichen der proletarische Staat ist und bleibt, und daß die kleinen Kapitalisten, die man selbständig wirtschaften läßt (Denationalisation von Betrieben) scharf beaufsichtigt werden und jederzeit aus ihren Eigentümerrechten verjagt werden können, sowie die revolutionäre Entwicklung das fordert.

Es wird gut sein, sich heute, nach fünf Jahren russischer Wirtschaftspolitik, alle Schritte dieser Politik klar vor Augen zu halten: jeder dieser Schritte war richtig und keiner konnte im Prinzip anders gemacht werden. Denjenigen aber, die über die „Wiedereinführung des Kapitalismus in Rußland" heuchlerisch Krokodilstränen vergießen, braucht man nur zu sagen: „Wir kennen Euch, die Ihr in Deutschland den Kapitalismus stützt, obwohl er die Arbeiter nur noch ins Elend stürzen kann. Aber wenn es Euch so leid um Rußland tut — nun wohl, so schafft in Deutschland die Voraussetzungen zur Wiederherstellung scharfer Maßregeln in Rußland."

Doch Rußland wird auch ohne diese Lakaien des Kapitalismus fertig werden — durch die Hingabe seiner Arbeiter und Bauern, durch die Unterstützung des internationalen Proletariats.

Aufwärts in Rußland

Prägung von Goldmünzen

Moskau, 5. November.

Zum erstenmal nach langen Jahren werden, wie die Russische Telegraphen-Agentur mitteilt, in Rußland wieder Goldmünzen geprägt werden. Durch ein Dekret des Rates der Volkskommissare wurde dem Volkskommissariat für Finanzen vorgeschrieben, goldene Tscherwonzy (10 Goldrubel) zu prägen.

Erfolgreicher Kampf gegen den Hunger

Moskau, 5. November.

Der Kampf gegen den Hunger hat, nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur, so erfolgreiche Ergebnisse gezeitigt, daß gegenwärtig durch eine Verordnung der Allrussischen Zentralexekutive alle zugunsten der Hungernden angeordneten Natural- und Geldsteuern, örtliche und allgemeine Sammlungen, aufgehoben werden.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Engländern

Paris, 6. November. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ein schwerer Zwischenfall, der ein schlimmes Vorzeichen der Friedenskonferenz ist, ereignete sich zwischen der englischen Militärpolizei und den Türken, die auf der Stambuler Brücke aufeinander feuerten. Nach Gerüchten, die aber noch der Bestätigung bedürfen, wurde ein englischer Polizist getötet und zwei verwundet, während die Türken vier bis fünf Mann Verluste hatten. Dieses Gefecht war die Folge der Feier, die in Stambul zu Ehren der Uebernahme der Gouvernementschaft von Refet Pascha stattfand, nachdem das türkische Kabinett demissioniert hatte. Es wird immer klarer, daß die wirkliche Mission von Refet Pascha darin bestehe, die Absetzung der türkischen Regierung herbeizuführen, um die Autorität der türkischen Nationalversammlung in Konstantinopel herzustellen. Der Palast des Sultans wird von englischen Truppen bewacht.

Der Dollar heute vormittag 7800 Mark

Kampf der Kommunisten gegen die Faszisten in Parma

Die neuesten Meldungen aus Italien berichten von Straßenkämpfen in Parma. Diese norditalienische Mittelstadt hat ein tapferes klassenbewußtes Proletariat unter kommunistischer Führung. Anläßlich des letzten Generalstreiks haben die Arbeiter in Parma einen bewunderungswürdigen Widerstand gegen die Faszisten geleistet. Sie legten regelrechte Schützengräben an und schlugen in einer dreitägigen Schlacht den Angriff von Tausenden von Faszisten zurück. Auch jetzt ist das Proletariat von Parma wieder in Aktion getreten. Hinter Schützengräben und Stacheldraht erwarten die Arbeiter von Parma den Angriff der Weißgardisten. Hätte das italienische Gesamtproletariat dieselbe Kampfentschlossenheit und Organisation wie die Arbeiter dieser gar nicht industriereichen Mittelstadt, so hätte der Faszismus auch seinen vorübergehenden Triumph nicht erringen können.

Gewerkschaftsbewegung

Wie das Internationale Arbeitsamt die Arbeitslosigkeit bekämpft

Wie aus Genf gemeldet wird, hat die dortige internationale Arbeitskonferenz, die vom Arbeitsamt des Völkerbundes berufen wurde, sich auch in eingehender Debatte mit der internationalen Arbeitslosigkeit beschäftigt. Das Ergebnis war eine Resolution, die verlangt, daß das Internationale Arbeitsbureau seine Bemühungen fortsetzen soll, um die — Statistik der Erwerbslosigkeit zu verbessern. Das ist alles, was die Genfer Herrschaften, die in intimster Beziehung mit der Amsterdamer Internationale stehen, für die hungernden Arbeitslosen übrig haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunist. Partei Deutschlands,

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001, Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Verwaltungs-Sitzung der Produktiv-Genossenschaft

am Freitag, dem 10. November, abds. 7 Uhr, im Sitzungszimmer, Lerchenfeldstraße 14.

Die Sitzung muß pünktlich beginnen.

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Fritz Kroh.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1473. Geschäftszeit: Täglich 9—1 und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Die Kommunistischen Erzieher treffen sich nicht heute, den 7. Nov., sondern **Morgen**, den 8 Nov., abds. 7 Uhr, in der „Prod.-Genossenschaft".

Distrikt 1. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, treffen sich sämtliche Genossen zu einer sehr wichtigen Besprechung beim Genossen Kutzschbauch. Genosse Lehnert ist anwesend.

Distrik 4. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, in der „Goldenen Spitze": **Distriktsversammlung.**

Distrikt 8. Freitag, den 10. November, abends 8 Uhr, im „Neuen Bürgergarten" (Liebenauerstraße): **Wichtige Mieterräte-Sitzung.**

Distrikte 9, 9a und 10. Mittwoch, den 8. November, abends 7½ Uhr, bei Schnabel (Loests Hof): **Frauenversammlung.**

Distrikt 11. Donnerstag, 9. Oktober, pünktlich 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung.** Vortrag des Gen. Red. Otto Müller: Die russische und deutsche Revolution. Wahl der Distriktsleitung.

Distrikt 16. Alle Hundert- und Zehnerschaftsführer erscheinen vollzählig am Donnerstag, dem 9 November, abends 8 Uhr, in der „Quelle". Referent: Genosse Borrmann.

Halle-Saalkreis.

Ammendorf. Mittwoch, 8. Nov., abds. 7 Uhr, im „Elstertal": **Mitglieder-Versammlung der gesamten Ortsgruppe.** Funktionäre, Elternbeiräte, Gemeindevertreter usw. müssen unbedingt erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Kein Trinkzwang.

Morl. Mittwoch, den 8. Nov., abends ½8 Uhr, im Gasthof Stoye: **Oeffentliche Versammlung.** Ref.: Genosse Gustav Borrmann (Halle).

Brachstedt. Donnerstag, 9. Nov., abds. 8 Uhr, in Kochs Gasthof: **Mitglied.-Versammlung.**

Zscherben. Donnerstag, 9. Nov., abds. 8 Uhr, im Gasthof Bolze: **Oeffentliche Versammlung.** Ref.: Genosse Karl Oertel, Halle.

Kreis Delitzsch.

Queis. Mittwoch, 8 Nov., abds. 8 Uhr, im Gasthof Seidewitz: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Krauser, Halle.

Mansfelder Seekreis.

Wimmelburg. Donnerstag, 9. Novbr., abends 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Redakteur Otto Müller, Halle.

Kreis Merseburg.

Lützen. Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" **Revolutionsfeier.** Referent: Genosse Bernhard Koenen (Merseburg).

Dürrenberg. Donnerstag, den 9. Nov., abends 8 Uhr, im „Kronprinz": **Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung.** Referent: Gen. Joh. Schmidt (Halle).

Kreis Sangerhausen.

Sangerhausen. Mittwoch, 8. Nov., abd. 7½ Uhr, in der „Bierhalle": **Generalversammlung d. KPD.** Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Klassenkampfleser willkommen.

Wolferstedt. Donnerstag, 9. Nov., abd. 7½ Uhr, in Kaisers Lokal: **Mitgl.-Versammlung.** Ref.: Gen. Lademann.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Soeben erschien!

Karl August Wittfogel:

VOM URKOMMUNISMUS BIS ZUR PROLETARISCHEN REVOLUTION.

Eine Skizze der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Erster Teil:

URKOMMUNISMUS UND FEUDALISMUS

BUCHHANDELSPREIS **150** Mk.
ORGANISATIONSPREIS **120** Mk.

VERLAG „JUNGE GARDE"
Berlin C 2, Stralauer Straße 12.

Zu beziehen durch die *923
Bezirks - Zentralbuchhandlung,
Halle, Lerchenfeldstraße 14
und deren Filialen.

Spendet für die Rußlandhilfe!

ZUM JAHRESTAG der proletarischen Revolution

empfehlen wir folgende Schriften:

A. BUBNOW: **Die Hauptmomente in der Entwicklung der Kommunistischen Partei Rußlands**

N. BUCHARIN: **Der Klassenkampf und die Revolution in Rußland**

S. I. GUSSEW: **Die Lehren des Bürgerkrieges**

Internationale Festschrift zum Jahrestag der proletarischen Revolution in Rußland mit Beiträgen von N. Lenin, G. Sinowjew, L. Trotzki, A. Joffe, Karl Radek, Clara Zetkin, Bela Kun, Charles Rappoport, Henriette Roland-Holst, M. Philips Price, A. Thalheimer u. a. und mit drei Photographien u. zwei farbigen Einlagen

Kodex der Arbeit (Aus der Gesetzgebung der RSFSR.)

N. LENIN: **Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht**

N. LENIN: **Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats**

M. PHILIPS PRICE: **Die russische Revolution. Erinnerungen aus den Jahren 1917-1919**

KARL RADEK: **Wege der russischen Revolution**

JOHN REED: **Zehn Tage, die die Welt erschütterten**

G. SINOWJEW: **Vom Werdegang unserer Partei**

G. SINOWJEW: **Von der bürgerlichen bis zur proletarischen Revolution**

L. TROTZKI: **Die Arbeiterklasse und ihre Sowjetpolitik**

L. TROTZKI: **Terrorismus und Kommunismus**

L. TROTZKI: **Zwischen Imperialismus und Revolution**

Die Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hambg. 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD. ausschließlich durch VIVA, Berlin SW, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *924

Holzpantoffeln, Pantoffelhölzer,
nur prima Ware,
liefert billigst 4395
Otto Fricke, Pant.-Fabrik,
nur Kl. Ulrichstraße 9 (Hof).
Holzpantoffeln werden repariert.

Herren-Wäsche, Hüte, Krawatten,
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren,
Strümpfe, Handschuhe, Hosenträger
billigst bei 4393
Moritz Rosewitz,
Halle a. d. S., Steinweg 7.
Telephon 1093.

Arbeits- Militär- u. Manschest.- Hosen
sowie sämtliche **Weiß- u. Wollwar.** **Strümpfe, Socken.** **Schla decken.** **Sternwolle**
preiswert *721
Lipper, Magdeburger Str. 25, a. Walhalla

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlg.**

Pa. Fabrikhandtücher,
gesäumt, 1 m lang, **120 Mk.** pro Stck.
Kamelhaar-Kinderschuhchen
mit Ledersohle, Gr. 22—25, **300 Mk.**
Größe 26—29, **325 Mk.**
Feldgraue Litewken
4404 **3200 Mark** pro Stück
Herren- u. Damenwäsche,
sowie **pa. Handtücher** in nur Ia. Qualit.,
weit unter Tagespreis.
Textil-Handelsgesellschaft m. b. H.
vorm. **Reinke,** Halle a. d. S., Leipzig. Str. 55 I
am Riebeckplatz.

Berlin. Bekleidungs-Industrie
Fabrikniederlage Halle, Alter Markt 3,
empfiehlt: 706
Anzüge, Paletots, Hosen, Arbeiter-Bekleidung
en détail en détail
zu Fabrikpreisen.

Wie neu werden Ihre **Pelze**
in der Kürschnerei **Fr. Halle,** Gr. Steinstraße 13, Eingang Mittelstr.
Neu, Umarbeiten, Reparaturen, fachmännisch, billig.

Für Markensammler!
Russische Briefmarken.
Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Für die russischen Kinder!

Von Martin Andersen-Nexö.

Werbeschrift des Kinderhilfskomitees der Intern. Arbeiterhilfe.

Der proletarische Dichter Andersen-Nexö berichtet in fesselnder Sprache von den Fürsorgemassnahmen des vom Hunger gequälten, von der ganzen kapitalistischen Welt blockierten und bekämpften ersten proletarischen Staats und richtet einen dringenden Appell an alle Arbeiter der Welt, den Kindern in Russland zu helfen.

Das Titelbild hat **Käthe Kollwitz** gezeichnet.

Preis der 10 seitigen Broschüre 30,— Mark.

☛ **Arbeiterorganisationen erhalten Rabatt.** ☚

Verlag der Internationalen Arbeiterhilfe
Berlin W 8, Unter den Linden 11.

Zu beziehen durch:
Prod.-Genossenschaft f. d. Bez. Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.
Abteilung: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstrasse 14,
und deren Filialen. *927

Stadt-Theater.
Mittwoch, 8. Nov., Anf. 7½, Ende 9½:
4405 **Der fliegende Holländer**
von Rich. **Wagner.**
Donnerstag:
Die versunkene Glocke.

Thalia-Theater.
Mittwoch, 8. Nov., abends 7½ Uhr:
Bunbury.
Komödie 4406
von **Oscar Wilde.**

Restaurant Produktiv-Genossensch.
Halle a. S.,
Lerchenfeldstr. 14
empfiehlt seinen kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
Bier: Gl. 20,00.

Gold-, Silber-, Platinbruch 707
kauft ständig zu höchst. Tagespr.
Emil Poenitsch jr.,
Marktplatz 13
Ecke Talamtstr.

Möbel-Thormann
liefert noch preiswert
Speisez., Schlafz., Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Tische, Stühle, engl. Bettst. mit Drellm., Sofas, Chaisel., neu und gebraucht, in großer Auswahl
Otto Thormann,
Brüderstr. 14. 4378

Fahrräder,
Reparaturen, Ersatzteile
empfiehlt
P. Krause,
Kl. Ulrichstraße 18a,
hinter 4394
Pottel & Broskowski.
Reparat.-Werkstätte m elektrisch Betrieb.

Küchen,
Patent-Auflege-Matratzen, Sofas, 4402
Chaiselongues
noch preiswert bei
Kurt Hoffmann,
Lud.-Wucherer-Str. 37.

Asthma
kann in ca. 15 Woch. geheilt werden
Sprechst. **in Halle,** Magdeburger Str. 60, 2 Tr., jeden **Freitag** von 10-1 Uhr. *722
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt
für Asthmaleiden.

Quecksilber
kauft laufend 4360
G. Barby,
Halle a. d. S.,
Dessauer Str. 2a.

Zum Vierten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale

empfehlen wir folgende Schriften:

Protokoll des Ersten Kongresses der Kommun. Internationale
Protokoll des Zweiten Kongresses der Kommun. Internationale
Protokoll des Dritten Kongresses der Kommun. Internationale
Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale
Thesen und Resolutionen des Dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale
Die Taktik der Kommun. Internationale gegen die Offensive des Kapitals (Bericht üb. d. Konferenz der Erweiterten Exekutive)
Bericht über die Tätigkeit des Präsidiums und der Exekutive der Kommunistischen Internationale (6. März bis 11. Juni 1922)
Der Ferne Osten (Protokoll des I. Kongresses der revolutionären und kommunistischen Organisationen des Fernen Ostens)

Die Kommunistische Internationale

Organ des Exekutivkomitees der Kommun. Internationale

Nr. 20, 21 und 22

mit Beiträgen von G. Sinowjew: Zum Vierten Weltkongreß / Karl Radek: Vor der Einigung der Zweiten und Zweieinhalb-Internationale / E. Varga: Die Rolle der Bauernschaft im Verfallsstadium des Kapitalismus / L. Trotzki: Zur Lage in der Kommunistischen Partei Frankreichs / Th. Rotstein: Edinburger Konferenz der Labour Party / G. Wojtinski: Der Klassenkampf in Japan / H. Maring: Revolutionär-nationalistische Bewegung in Süd-China / Diskussionsbeiträge zur Frage des Programms der Kommunistischen Internationale usw. usw.

Giulio Aquila: Die Italienische Sozialistische Partei
Zur Lage in der Kommunistischen Partei Frankreichs (Dokumente über die Beziehungen der Kommunistischen Internationale zur französischen Partei)
Karl Radek: Der Weg der Kommunistischen Internationale
G. Sinowjew: Die Kämpfe der Kommunistischen Internationale
G. Sinowjew: Die Taktik der Kommunistischen Internationale
L. Trotzki: Die neue Etappe / Die Weltlage und unsere Aufgaben
L. Trotzki: Die Fragen der Arbeiterbewegung Frankreichs und die Kommunistische Internationale
S. Markovic: Der Kommunismus in Jugoslavien
E. Varga: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft
E. Varga: Die Niedergangsperiode des Kapitalismus

VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY * HAMBURG 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD. ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.,
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
*925 und deren Filialen.

Zum Jahrestage der russischen Revolution erscheint die

Jugend-Internationale

Nr. 3

mit folgenden Beiträgen

Der Weltkongreß der KI. Von Ernst Meyer. / Die Hauptetappen der russischen Revolution. Von S. Pestkowski. / Die russische Revolution und die Arbeiterjugend. / Das Zentralhaus für kommunistische Erziehung der Arbeiterjugend. Von Zetlin. / Das kommunistische Manifest. Von Franzel Rückert. / Genosse Kalenin an die Arbeiterjugend. / Berichte aus der internationalen proletarischen Jugendbewegung. / Im Feuilleton: Vor drei Jahren. / Meine Flucht aus Sibirien. Von Leo Trotzki. / Die Julitage in Petersburg 1917. *922

VERLAG DER JUGENDINTERNATIONALE
BERLIN-SCHÖNEBERG / FEURIGSTR. 63

Auslieferungsstelle für Deutschland:
VERLAG JUNGE GARDE / BERLIN C 2 / STRALAUER STRASSE 12

Schulbücher, Schreibwaren, Schultafeln usw.
empfiehlt die
Volksbuchhandlung.
Harz 42/44.

Ernst Renner
Spezialgeschäft
in Herren- u. Knaben-Garderobe sowie Berufskleidung 4408
Marktplatz 14 Halle a. d. S. Marktplatz 14

Ein offenes Wort an Dich!

Soeben erschienen! **Soeben erschienen!**

Wacht auf, Verdammte dieser Erde!

An die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands!

(Ein offenes Wort von der Kommunistischen Internationale)

Aus dem Inhalt:
Die Defensive des Kapitals: Burgfrieden / In der schwersten Not / Der Wendepunkt. — **Der Kampf in Eurem Innern:** Was der proletarische Klassenkampf nicht ist / Sein oder Nichtsein. — **Die Offensive des Kapitals:** Wozu die Offensive?

Preis 10 Mark

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.,
Abteilung: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
und deren Filialen.
*723

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 7. November 1922

Was fehlte

Erinnerungen, Feststellungen und Lehren

Die Revolution braucht zu ihrer Erfüllung objektiv wirtschaftliche und politische Voraussetzungen, subjektiv Klassenerkenntnis und Kampfentschlossenheit beim Proletariat. Weil diese letzteren Bedingungen in der deutschen Bewegung seit 1918 nicht genügend kräftig und nachhaltig wirkten, blieb sie unvollendet, ward sie das Opfer der konterrevolutionären Mächte. Ein flüchtiger Blick auf die Linie der revolutionären Entwicklung und der konterrevolutionären Rückentwicklung zeigt klar und deutlich das Ergebnis: die unerhörte, das Vorkriegsmaß in den Schatten stellende wirtschaftliche Ausbeutung des deutschen Proletariats in der gegenwärtigen Periode ist einzig und allein die Folge der unvollendet gebliebenen proletarischen Revolution.

So war es im großen, wie im einzelnen. Im Reiche hat der revolutionäre Kampfeswille nicht die hemmenden, pazifistisch auf Frieden, reformistisch auf Koalitionspolitik hinstrebenden Tendenzen überwinden können. Nach einer kurzen Periode unentschiedener Kämpfe blieb sie deshalb im Sumpf der bürgerlichen Nationalversammlungsmehrheit und im Blutmeer des Noskekurses stecken. Jene Tendenzen hätten durch die Revolution entschieden überwunden werden müssen. Da dies nicht gelang, ward die Revolution bald in die Abwehr gedrängt und danach geschlagen.

Obzwar im mitteldeutschen Industriebezirk das Proletariat eine lange Schulung im Sinne des entschiedenen sozialistischen Kampfes hinter sich hatte und ideologisch am Kriegsende in seiner Mehrheit durchaus auf die entscheidende revolutionäre Tat eingestellt war, erlag die Bewegung auch im roten Herzen Deutschlands dem gleichen Schicksal. An sich war natürlich die Revolution überall abhängig von den Gesamtkräften. Aber ein Erfolg der Revolution konnte um so weniger sein, da selbst der fortgeschrittenste Teil der Arbeiterschaft der Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit zur Ueberwindung aller revolutionsfeindlichen Hemmungen durch nachhaltigen Kampf ermangelte. Wenn einmal die Geschichte des hallischen Arbeiter- und Soldatenrats niedergeschrieben sein wird, wird sie diesen fundamentalen Mangel der mitteldeutschen Revolution ebenso klar aufzeigen wie die Folgen dieser Unentschiedenheit. Die diktatorische Herrschaft des bürgerlich orientierten Soldatenrats im roten Halle hätte nicht geduldet werden dürfen. Denn hinter ihr stand der rechtssozialistische Chor der Verräter, mit Adolf Thiele und Drescher an der Spitze, die zugleich im Namen und Interesse der bürgerlichen Demokratie intrigierten und damit den Boden für die Möglichkeit des offenen Verrats sowie die blutige Unterdrückung des „roten Herzens" schufen.

Die mitteldeutschen Arbeiter gedenken der Revolution bewußt am 7. November, am Tage des Beginnes der Weltrevolution durch das russische Proletariat. Sie haben ein besonderes Recht darauf, denn an diesem Tage begann tatsächlich auch in Halle die November-Revolution. Keines der zahlreichen revolutionären Erlebnisse wird im Gedächtnis der hallischen Arbeiter so stark haften geblieben sein wie die spontane, überwältigende erste Revolutionsversammlung im „Volkspark"garten, da zu ihnen die Kunde drang von der revolutionären Rebellion der Matrosen. Deshalb wird das mitteldeutsche Proletariat für die Zukunft um so leichter die Lehren aus dem Lauf und den Ergebnissen der mitteldeutschen Revolutionsbewegung ziehen können. Was ihr bisher gefehlt hat, muß hinzukommen. „Die halbe Revolution zur ganzen müßt Ihr machen!" Oder wie Trotzki, der siegreiche Stratege der siegreichen russischen Revolution, es in seinem bekannten Worte (siehe Volkskalender 1923, Seite 32) ausgedrückt hat: „Wer in der Revolution Einfluß haben will, muß sie ganz nehmen!"

K.

Die hallischen Hausagrarier

rebellieren weiter gegen die „niedrigen" Zuschläge. Am Sonntagvormittag hat innerhalb dreier Wochen schon die dritte Protestversammlung stattgefunden. Auch in der letzten Versammlung ging es wieder sehr lärmend zu. Allerdings hüteten sich alle die, die in der vorletzten Versammlung den Mund ordentlich vollgenommen hatten, zu sehr auf die Regierung zu schimpfen, da zwei Redner, wie der Vorsitzende mitteilte, mit dem Gesetze zum Schutze der Republik in Konflikt geraten seien. Es wurden dann zwei Entschließungen eingebracht, die aber wegen des allgemeinen Tumults nicht zur Abstimmung kamen. In der Entschließung an den Magistrat drohen die Hausbesitzer mit dem Verkauf ihrer Grundstücke. Sie meinen damit natürlich einen Verkauf an die ausländischen Kapitalisten. Denn ein Drittel des gesamten Hausbesitzes in Deutschland befindet sich ja schon in den Händen des Auslandes. Die hallischen Hausbesitzer wollen ebenfalls von dem großen Ausverkauf Deutschlands ihr Schäfchen ins Trockene bringen.

Mitgliederversammlung der Bauarbeiter

Kollege Hübner erstattete zunächst Bericht über die Abrechnung vom dritten Quartal. Die Einnahmen betrugen 534 672,87 Mk. und die Ausgaben 431 831,90 Mk., so daß ein Kassenbestand von 102 840,97 Mk. zu verzeichnen ist. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 5004. Hierauf wurde der Bericht von den Verhandlungen des Bezirks-Lohnamts gegeben. Die Arbeitervertreter forderten 100 Prozent. Die Unternehmer lehnten, wie immer, diese Forderung ab. Das Bezirks-Lohnamt unter Vorsitz von Stadtrat Welthusen fällte dann folgenden Schiedsspruch: Für die erste Hälfte des November auf den Spitzenlohn von 107 Mk. 58 Prozent = 170 Mk., für die zweite Hälfte 73 Prozent = 185 Mk. Erklärungsfrist der Parteien bis 4. November. Sollten sich die Unternehmer weigern, den Schiedsspruch anzuerkennen, so müssen dennoch 55 Prozent sofort gezahlt werden. Der Schiedsspruch wurde von der Versammlung unter der Bedingung angenommen, daß sofort wieder Verhandlungen stattfinden. Ueber die Reichskonferenz der Poliere in Chemnitz wurde ebenfalls ein kurzer Bericht gegeben. Die Beschlüsse, die dort gefaßt worden sind, sind durch die Lohnverhandlungen gescheitert.

---

* **Proletarische Erzieher.** Die auf heute, Dienstag, abend anberaumte Sitzung findet wegen der Revolutionsfeier morgen, Mittwoch, abend 7 Uhr in der „Produktiv-Genossenschaft" statt.

* **Jugendkartell, Halle.** Freitag, den 10. November, abends 7½ Uhr, Vollversammlung des Jugendkartells im „Gewerkschaftshaus". Das Erscheinen aller Delegierten ist notwendig.

Heute abend 8 Uhr (pünktlich), „Volkspark", Halle:

Revolutionsfeier der KPD.

Gesang, Ansprache, Musik, Rezitation

Die VSPD. gegen den 20-Millionen-Kredit

Keine Linderung der Not — Die Stadt verbraucht die 20 Millionen zur Deckung der Ueberschreitungen im Etat des Wohlfahrtswesens — Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Ankauf von Lebensmitteln und Kleidung — Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise und Einführung des Einheitstarifes

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten brachte endlich Klarheit über die Verwendung der 20 Millionen, die auf Antrag der kommunistischen Fraktion zur Linderung der Not bewilligt worden waren. Es stellte sich dabei heraus, daß der Magistrat die 20 Millionen Mark gar nicht im Sinne der Antragsteller verwandt hat, nämlich zur Schaffung eines Betriebsfonds, aus dem immer wieder neue Ankäufe von lebensnotwendigen Waren stattfinden sollten, sondern er hat mit dieser Summe die Etatsüberschreitungen im Wohlfahrtswesen gedeckt. Irgendwelche Ankäufe von Lebensmitteln, die zur Linderung der Not der arbeitenden Bevölkerung hätten führen können, sind nicht erfolgt. Die kommunistische Fraktion hatte diese Art der Verwendung des 20-Millionen-Kredits vorausgesehen und darum in einer der letzten Sitzungen beantragt, daß bei der Verausgabung dieser Summen Vertreter des Konsumvereins, des Gewerkschaftskartells, des Kontrollausschusses usw. mitwirken sollten. Diese Anträge wurden abgelehnt. Dadurch wurde natürlich auch die Bewilligung des beantragten 20-Millionen-Kredits überflüssig, da ja die erhöhten Ausgaben im Wohlfahrtsamt durch einen Nachtragsetat hätten bewilligt werden müssen. Irgendwelche Kritik wurde an diesen Methoden des Magistrats nicht geübt, weder von den Bürgerlichen noch von Vertretern der VSPD., auch nicht von den früher so radikalen „Genossen" Albrecht, Reimand und Gräfe. Die Erwerbslosen und diejenigen, die ein geringes Einkommen haben, können sich bei diesen Arbeitervertretern bedanken. Durch ihr gestriges Verhalten haben die Vertreter der VSPD. jede Teuerungsaktion illusorisch gemacht und sich praktisch gegen den 20-Millionen-Kredit ausgesprochen.

Lediglich unsere Genossen waren mit dieser Regelung nicht einverstanden und forderten erneut, daß die 20 Millionen Mark so verausgabt werden sollten, wie sie es zuerst beantragt hätten. Die Aussprache über diesen wichtigen Punkt der Tagesordnung war bereits nach den kritischen Darlegungen unserer Genossen Günther und Jlgenstein geschlossen. Die Denkschrift des Magistrats über die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Fürsorge wurde zur Kenntnis genommen und der Antrag der kommunistischen Fraktion auf Ankauf von Lebensmitteln mit den Stimmen der Bürgerlichen und der VSPD. abgelehnt.

Die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise fand keinen großen Widerspruch. Auch die VSPD. ist „schon" zu der Erkenntnis gekommen, daß es nur noch ein Fortwursteln mit gefährlichen Experimenten ist. „Die Tarifpolitik ist ein Experiment, aber wir machen es mit. Ob uns damit aus dem Elend geholfen wird, wissen wir nicht, aber wir müssen hier mittun", so meinte Herr Gräfe von der VSPD. Genosse Jlgenstein antwortete ihm darauf, daß diese kapitalistische Tarifpolitik schon in allernächster Zeit dazu führen werde, den Straßenbahnbetrieb völlig einzustellen.

Auch bei dem Verkauf von städtischem Grund und Boden entfernen sich die Sozialdemokraten immer weiter von ihren alten Forderungen. Sie stimmen heute schon vorbehaltlos jedem Verkauf zu. So auch dem Verkauf eines Geländes an die Reichsbank.

Bei der Beratung eines Gesuchs um Wiedereinstellung eines bei der städtischen Straßenbahn verunglückten Arbeiters leistete sich der Dezernent, Herr Stadtrat Balte, die Ungeheuerlichkeit, daß er den Arbeiter für seinen Unfall allein verantwortlich machte. Nachdem Genosse Jlgenstein diesen Herrn ganz gehörig in seine Schranken zurückverwiesen und darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er in ein schwebendes Rentenverfahren zuungunsten eines Arbeiters eingegriffen hätte, mußte ein Rechtsanwalt, jein Fraktionskollege Dr. Reil, die Angelegenheit wieder schlichten.

Die übrigen Vorlagen wurden alle ohne wesentliche Aussprache angenommen.

Sitzungsbericht:

Der Stadtverordnetenvorsteher gibt zunächst bekannt, daß der Stadtverordnete Mendorf (Komm.) sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt hat. Unter den Eingängen befindet sich ein Gesuch des Oberbürgermeisters Rive, in dem die Stadtverordnetenversammlung ersucht wird, der Wahl als Aufsichtsratsmitglied bei der Aktiengesellschaft der Elektrizitätswerke Sachsen-Anhalt zuzustimmen. Die Versammlung beschließt demgemäß. Weiter erheben Vereine des Handels und des Handwerks Einspruch gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer.

In die Theaterdeputation wird für das ausgeschiedene Mitglied Teuscher als Bürgerdeputierter unser Genosse Roehren gewählt.

Die aus der letzten Stadtverordnetenversammlung zurückgestellte Vorlage über die Abänderung der Ordnung der Besteuerung des Herbergswesens wird nach Annahme der kommunistischen Antrags auf Freilassung der Besteuerung bis auf 50 Mk. angenommen.

Der Verkauf städtischen Geländes an der Kleiststraße an die Reichsbank wird, da kein Rückkaufsrecht durch die Stadt vorgesehen ist, von unseren Genossen abgelehnt, von der Mehrheit aber — einschließlich der VSPD. — angenommen. Auch gegen den Verkauf städtischen Geländes an der Weißstraße an die Zuckerraffinerie wird vom Genossen Günther Einspruch erhoben und damit begründet, daß er grundsätzlich gegen jeden Verkauf städtischen Geländes an Privatpersonen oder Privatgesellschaften sei. Die Stadt habe wirklich keine Ursache, an diese Gesellschaften, die Riesenprofite einheimsen, Gelände zu verkaufen. Die Privatunternehmer könnten dasselbe Gelände auch von Privatleuten kaufen. Aber dann müßten sie bedeutend höhere Preise bezahlen. Von der Stadt aber bekämen sie Gelände zu bedeutend billigeren Preisen. Die Stadt aber habe nicht einmal einen Vorteil. . So werde die Wohnungsnot durch den Bau von Beamtenhäusern nicht im geringsten gelindert. Denn die Zuckerraffinerie werde nicht Wohnungen für die Beamten bauen, die in Halle bereits wohnen, sondern für die, die von auswärts herangezogen würden. Das Wohnungsamt habe kein Verfügungsrecht über diese Wohnungen. Ein Teil der VSPD.-Fraktion aus dem Bestande der hinübergewechselten Unabhängigen war ebenfalls gegen den Verkauf an die Zuckerraffinerie. Der VSPD.-Stadtverordnete Wolff spricht sich gegen den Verkauf aus. Der größte Teil jedoch stimmt für den Verkauf, wahrscheinlich weil sie für die Erfassung der städtischen Sachwerte durch die Kapitalisten sind.

Die nächste Vorlage, die wieder eine

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise

vorsieht, bringt eine längere Aussprache. Gräfe von der VSPD. eröffnet sie mit einer langen Rede. Im ersten Teil seiner Rede feiert er die weitsichtige Tarifpolitik der städtischen Körperschaften, d. h. die periodisch immer wiederkehrenden Erhöhungen der Fahrpreise. Im zweiten Teil jedoch bezeichnet er diese „weitsichtige Tarifpolitik" als ein gefährliches Experiment. Sein Fraktionsgenosse Albrecht widerspricht ihm in bezug auf den Einheitsfahrpreis. Er beantragt die Aufhebung des Abendzuschlags. Der Straßenbahndezernent, Stadtrat Balte, verteidigt die Vorlage und weist auf die Tagung der Straßenbahngesellschaften hin, die keine anderen Vorschläge und Forderungen hätte machen können, als daß bei den Straßenbahnen mehr gearbeitet und der Achtstundentag abgebaut werden müsse. Genosse Günther hält den „weitsichtigen Tarifpolitikern" vor Augen, wohin der Straßenbahnbetrieb durch diese Politik gekommen sei. Es werde sicher nicht mehr lange dauern, dann stände die Stadt vor der Frage, die Straßenbahn überhaupt stillzulegen. Der Abbau sei ja schon seit langem im Gange und werde weiter fortgeführt. Er weist darauf hin, daß schon früher die Kommunisten auf diese kommenden Verhältnisse aufmerksam und entsprechende Vorschläge immer wieder vorgebracht hätten. Zum Schluß wendet er sich gegen die Methoden der Betriebsverwaltung, die den Betriebsrat bei der Ausübung seiner ihm gesetzlich zugestandenen Rechte und Pflichten, besonders bei Einstellungen und Entlassungen, ausschalte und bringt einen Antrag ein, der die städtische Verwaltung auf die Durchführung des Betriebsrätegesetzes aufmerksam macht. Genosse Jlgenstein betont, daß die ganze Tarifpolitik jetzt in eine Sackgasse geraten sei. Man müsse sich klar entscheiden: entweder sei die Straßenbahn ein Verkehrsinstitut und diene der Beförderung der Bevölkerung oder die Straßenbahn sei ein kapitalistisches Unternehmen und müsse nach kapitalistischen Grundsätzen verwaltet werden. Die VSPD. stehe auf dem Standpunkt, daß die Straßenbahn ein kapitalistisches Unternehmen sei und müsse darum auch die kapitalistische Tarifpolitik unterstützen. Die Kommunisten jedoch ständen auf einem anderen Standpunkt. Nach ihrer Auffassung sei die Straßenbahn ein Verkehrsinstitut. Infolgedessen würden sie auch weiterhin diese kapitalistischen Methoden ablehnen. Er begrüßt den Einheitstarif, da die Außenwohnungen in jeder Weise begünstigt werden müssen. Außerdem würde durch den Einheitstarif eine Vereinfachung im Rechnungswesen eintreten. — Die Abstimmung ergibt eine große Mehrheit für den Einheitstarif (15 Mk.). Abgelehnt wird die weitere Erhebung des Zuschlags in Höhe von 2 Mk. nach 9 Uhr abends. Angenommen der kommunistische Antrag, daß der Magistrat den Richtlinien des Betriebsrätegesetzes Rechnung trägt.

Der Erhöhung der Bezüge für Theaterangestellte wird ohne Aussprache zugestimmt, ebenfalls auch der Aenderung der Besoldungsordnung mit einem Zusatzantrag, daß auch die nächsten Erhöhungen ohne weiteres bewilligt werden. Genosse Jlgenstein kritisiert bei dieser Gelegenheit die bureaukratischen Methoden bei der allgemeinen Verwaltung und fordert, daß recht bald die schon früher beschlossene Reorganisierung durchgeführt wird.

Bei der Erhöhung der Krankentransportgebühren beantragt Genosse Günther, daß den Krankenkassen eine ermäßigte Transportgebühr gewährleistet wird. Nachdem Polizeidirektor Dölz sich gegen diesen Antrag ausgesprochen hat, wird der Antrag Günther mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten, auch der der VSPD., abgelehnt.

Die angeforderten Mittel für die Instandsetzung eines Flügels in der Luisenschule und für Koch- und Flickkurse werden bewilligt. Die Betriebsmittel für das Stadtmagazin werden auf Antrag von 2½ auf 4 Millionen Mark erhöht.

Die ungeheure Geldentwertung spukt überall und macht den Behörden immer neue Arbeit. So muß auch die Zuständigkeit von Personen und Deputationen bei Geldausgaben wieder einmal geändert werden. Nach der Magistratsvorlage sollen für die Bewilligung von Baukostenzuschüssen der Dezernent bis 25 000 Mk., die Unterkommission der Wohnungsbaudeputation und der Magistrat bis 100 000 Mk. verfügen können, während erst bei Verwendung von Beträgen über 100 000 Mk. die Stadtverordnetenversammlung entscheidet. Die Vorlage wird angenommen.

Dann werden eine Reihe von Zuschüssen und Beihilfen bewilligt, so an das Martha-Haus 500 Mk., an die Volksschulküche 20 000 Mk., an die Akademische Lesehalle im Roten Turm den Restbetrag der Stiftung in Höhe von 17 450 Mk. und an verschiedene ruhegehaltempfangende Personen erhöhte Unterstützungen.

Das Gesuch des bei der städtischen Straßenbahn verunglückten Arbeiters Willi Rüter, um Wiedereinstellung, wird abgelehnt. Stadtrat Balte stellt sich auf den krassesten Unternehmerstandpunkt und führt aus, daß der Arbeiter selbst an diesem Unfall schuld sei, indem er die Vorsichtsmaßregeln unbeachtet gelassen habe. Genosse Jlgenstein verurteilte diesen Standpunkt in der schärfsten Weise, besonders auch darum, daß der Dezernent der Straßenbahn in ein schwebendes Rentenverfahren eingegriffen und zuungunsten des verunglückten Arbeiters beeinflußt habe.

Zum Schluß wird die in der vorigen Sitzung gestellte Anfrage über die

Verwendung des 20-Millionen-Kredits

zur Linderung der Not und der kommunistische Antrag über den Ankauf von Lebensmitteln und Kleidung beraten. Der Magistrat hat über die Verwendung des 20-Millionen-Kredits eine Denkschrift herausgegeben, in der er mitteilt, was zur Linderung der Notlage der arbeitenden Bevölkerung bereits alles getan worden ist, nämlich, daß die Armenverwaltung die Unterstützungsempfänger mit Winterkartoffeln versorgt und Kohlenbeihilfen geleistet hat; daß die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge Vorschüsse auf die November-Teuerungsbeihilfen zur Anschaffung von Kohlen und Kartoffeln gewährt und 4000 Zentner Kartoffeln beschafft hat und daß die von der Hauptfürsorgestelle bereitgestellte Sonderspende für Beschaffung von Bricketts, Stoffen, Schuhwerk und Winterkleidung bereits verausgabt worden ist; daß an die Sozialrentner aus dem vom Reich bereitgestellten 1-Milliarden-Fonds 2300 Zentner Kartoffeln verteilt worden sind; daß die 300 bedürftigen Kleinrentner aus der sogen. Landtagsspende bedacht worden sind und dem Rentnerhunde ein Darlehen von 40 000 Mk. zur Kartoffelbeschaffung gewährt worden ist; daß das Jugendamt den Etat bereits weit überschritten hat; daß die Kinderspeisungen viel Geld verschlingen, aber der größte Teil von den Quäkern aufgebracht wird usw. usw.

Nachdem Genosse Günther als Berichterstatter auf die unzulänglichen Maßnahmen der Stadt gegen die fortschreitende Teuerung und Not hingewiesen hat, geht Genosse Jlgenstein näher auf die Denkschrift ein und stellt dabei fest, daß der Magistrat sich die Verausgabung des 20-Millionen-Kredits verteufelt einfach gemacht habe, indem er die Ueberschreitungen der einzelnen Etats mit dieser Summe gedeckt habe. Diese Ueberschreitungen hätten durch Nachtragsetats sowieso gedeckt werden müssen. Seine Fraktion könne sich mit einer solchen „Linderung der Not" nicht einverstanden erklären. Der 20-Millionen-Kredit solle einen Betriebsfonds darstellen zur Anschaffung und zum Wiederverkauf von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für die gesamte arbeitende Bevölkerung, die heute zum größten Teil durch das Wucher- und Schieberium kein Existenzminimum mehr habe. Denn bei 100 000 Mk. Jahreseinkommen müßte heute jeder verhungern. Es müsse ein Betriebsfonds geschaffen werden, über den dann der Magistrat in Verbindung mit dem Gewerkschaftskartell, dem Kontrollausschuß, dem Arbeitslosenrat usw. verfügen solle. Damit war die Aussprache über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung erledigt. Die übrigen Parteien, auch die „klassenbewußte" VSPD., hatten nicht nur nichts dazu zu sagen, sondern sie stimmten geschlossen mit den Bürgerlichen gegen den kommunistischen Antrag auf Ankauf von Lebensmitteln und Kleidung. Angenommen wird lediglich ein Antrag des Haushaltsausschusses, geheizte Aufenthaltsräume für diejenigen Bevölkerungskreise einzurichten, die nicht einmal ein geheiztes Zimmer mehr haben. Die Denkschrift wird dann zur Kenntnis genommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0005

Aus der Provinz

1917 — 1918 — 1922

Novembertage. Novemberstürme spielten auch in Mitteldeutschland immer eine gewisse Rolle. Die Arbeiterschaft des blutroten Herzens hat im November und im März, wenn es draußen stürmte und tobte, wenn es innen brodelte ob der verelendeten Lage des Proletariats, stets ihren Mann gestanden. Sie hat jederzeit bewiesen, daß sie im geeigneten Moment zu handeln versteht, und sie wird auch in Zukunft, wenn der Ruf an sie ergeht, aufstehen, wie ein Mann, um dann all ihre Widersacher ein für allemal zu Boden zu werfen.

1917! Aus dem Osten, aus Rußland, kam der erste Lichtstrahl in dem langen Morden des Weltkrieges. Die russischen Genossen hatten die Staatsmacht an sich gerissen. Das mitteldeutsche Proletariat horchte auf; Freude auf allen Gesichtern. Wann wird es bei uns soweit sein? Das war die bange Frage allerseits. In Deutschland herrschte aber noch der Militarismus, so morsch er auch schon geworden war; die militärische Faust lag noch stark auf den Schultern des revolutionärgesinnten Proletariats. Aber im Geheimen wurde desto mehr agitiert, wurde desto mehr gearbeitet, um kommende Dinge vorbereiten zu helfen. Man glaubte längst nicht mehr an einen Sieg der militärischen Gewalten. Aber der November 1917 ging vorüber, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. Draußen auf den Schlachtfeldern sanken die Proletarierleichen in Reihen dahi! Es kamen die Hungermonate des Jahres 1918 und mit ihnen der

November 1918! Aus Kiel kamen ernste Meldungen. Die Matrosen waren siegreich im Aufstand und trugen die Revolution weiter ins Land. Wie ein zündender Funke sprang sie über nach dem Süden, nach dem Westen und auch nach Mitteldeutschland. In den ersten Tagen des November erhöhte Versammlungstätigkeit, die sich steigerte, als die Kieler Meldungen kamen. Fieberhafte Spannung auf allen Gesichtern! Revolution! Am 7. November 1918 waren die letzten Vorbereitungen des Proletariats: Massenaufmarsch in Versammlungen und Demonstrationen. Am 8. November ging's los. Nachmittags war bereits die Garnison Halle in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrats. Aehnlich war es auch in anderen Orten Mitteldeutschlands. Zumeist verlief die Revolution unblutig. Die Regierungen in Merseburg, Magdeburg fügten sich; sie waren den Bezirks-Arbeiter- und Soldatenräten unterstellt und führten deren Anordnungen durch. Das gleiche geschah seitens der übrigen Verwaltungen. Die Arbeiter waren Herren der Lage. Widerspenstigkeiten da und dort wurden bald gebrochen.

Die Berliner Regierung, mit Ebert an der Spitze, sorgte aber dafür, daß die Revolution einen rückwärtigen Verlauf nahm. Sie bestimmte, daß die A.- und S.-Räte nur Kontrollrecht haben und daß sie in den Gang der Verwaltungsmaschine nicht eingreifen durften. Alle kaiserlich-königlichen Beamten verblieben auf ihren Posten. Nirgends erfolgte eine Aenderung. Das sollte sich bald rächen. Die Bourgeoisie, die sich zunächst verkrochen hatte, zeigte sich bald wieder im Vordergrund; die Konterrevolution erhob ihr Haupt. Und als die Arbeiterschaft energisch die Forderung nach Fortführung resp. Durchführung der Revolution erhob, wurde sie von Noske und seiner Soldateska blutig aufs Haupt geschlagen. Der mitteldeutsche Generalstreik in den Märztagen 1919 ist noch in aller Erinnerung. Mit Kanonen und Maschinengewehren hat Noske und Merker die Arbeiter besiegt.

Aber der revolutionäre Wille ist geblieben; der revolutionäre Geist lebt noch.

7. November 1922! Grau und trübe draußen wie 1917 und 1918. Hunger und Elend unter der arbeitenden Bevölkerung. Die Verelendung ist sehr weit fortgeschritten. Verzweiflung auf allen Gesichtern! Erinnerung an die Novembertage 1917 und 1918. In Rußland herrscht noch der Arbeiter. Fünf Jahre lang haben die russischen Genossen allen Angriffen der Konterrevolution, der Bourgeoisie getrotzt. Dort weht die Sowjetflagge.

In Deutschland? Große Koalition von Stinnes bis Hilferding. Die Konterrevolution auf dem Vormarsch. Es herrscht das Kapital, das Ausbeutertum. Wucherer, Schieber und das gesamte Kapitalistenpack saugen das arbeitende Volk aus. Die Blicke der geknechteten Arbeiter richten sich heute nach Osten, nach Rußland. Unsere Genossen freuen sich heute ob des Sieges der russischen Revolution. In einer ganzen Reihe von Orten unseres Bezirkes Revolutionsfeiern aus Anlaß des 7. November. Die Sozialdemokraten werden übermorgen den 9. November feiern, den Tag der verpfuschten deutschen Revolution. Sie haben auch alle Ursache dazu, zurückzuschauen, um einen Vergleich zu ziehen zwischen der deutschen und der russischen Revolution.

Der November 1922 ist nicht der letzte; es werden noch manche November- und Märzstürme folgen. Die Arbeiter müssen rüsten und dafür sorgen, daß baldigst **auch in Deutschland ein russischer 7. November anbricht.**

Der Kampf gegen die hungernden Arbeiter

Von Tag zu Tag nimmt die Verelendung der Massen schärfere Formen an. Von Tag zu Tag nimmt aber auch die Unzufriedenheit der Gewerkschaftsmitglieder zu, die sich in der Forderung nach dem Reichsbetriebsrätekongreß äußert. Die Gewerkschaftsleitungen, der Vorstand des ADGB., die Regierung und die Bourgeoisie können sich nicht anders mehr vor dem Ansturm der hungernden und rebellierenden Arbeitermassen retten als durch brutale Unterdrückung der Wortführer der hungernden Arbeiter, der Kommunisten. Wenn die Bourgeoisie, die Regierung, der Bundesvorstand und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer ihr Wiederaufbauprogramm durchführen wollen, dann muß die Arbeiterschaft „Ruhe und Ordnung" bewahren. Deshalb der gemeinsame Aufmarsch der Orgesch unter dem Schutze der Schupoleute des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Berliner Arbeiter, deshalb die Massenausschlüsse der Kommunisten aus den Gewerkschaften.

Wenn die Führer der MSPD. und des ADGB. den Achtstundentag preisgeben wollen, wie es die Vertreter der Spitzenverbände am Sonnabend in einer Besprechung mit der Regierung durch ihre Stellungnahme zur Frage der von den Kapitalisten verlangten Mehrleistung tatsächlich getan haben, dann müssen die unliebsamen Mahner aus den Gewerkschaften hinaus! „Ruhe und Ordnung" in Stinnes-Deutschland kann nur herrschen, wenn „Ruhe und Ordnung" im Sinne der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschafter auch in den Gewerkschaften herrscht.

Die Gewerkschaften haben bisher die „kommunistischen Zellenbauer" ausgeschlossen, sie schließen die Delegierten zum Reichsbetriebsrätekongreß ebenfalls aus den Verbänden aus. Doch die Bewegung nimmt einen so gewaltigen Umfang an, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer keine Ausschlüsse mehr vornehmen können, ohne den Bestand der Gewerkschaften ernstlich zu gefährden und damit den Ast abzusägen, auf dem sie selbst sitzen. Die Sozialdemokraten schreiten deshalb zur Fraktionsbildung in den Gewerkschaften, nicht etwa darum, um über den Weg zu beraten, auf dem sie am besten die organisierten Arbeitermassen dem Elend herausführen könnten oder wie dem Angriff der Unternehmer am besten begegnet werden kann, sondern — um den Kampf der Hungernden gegen die Verelendung zu unterbinden und die Kommunisten zu „vernichten".

Die MSPD.-Bonzen des Metallarbeiter-Verbandes verschicken an ihre sozialdemokratischen Angestellten folgendes Schreiben:

„Merseburg, den 21. Oktober 1922.

Werter Genosse!

Mittwoch, den 15. November, vormittags 11 Uhr, findet in Merseburg, Geisnerstraße 4, im Bureau des Metallarbeiterverbandes, eine Sitzung statt, zu der Du hiermit freundlichst eingeladen wirst.

In dieser Sitzung, zu der nur Mitglieder der MSPD. eingeladen werden, wollen wir uns verständigen über alle notwendigen Maßnahmen, die ein ungestörtes Weiterwirken der Gewerkschaften gewährleisten und die dem Wühlen der KPD. einen Riegel vorschieben sollen. Dein Erscheinen ist dringend notwendig.

Mit Gruß **J. A.: Hans Hennig."**

„Verständigung über Maßnahmen, die dem Wühlen der KPD. einen Riegel vorschieben sollen", d. h. mit anderen Worten: die Mitglieder, die mit unserer Wiederaufbau- und Arbeits- und Volksgemeinschaftspolitik nicht zufrieden sind, müssen mundtot gemacht werden. Wer nicht so will wie die gehorsamen Knechte des Stinnes und der von ihm dirigierten Regierung es kommandieren, der fliegt aus den Gewerkschaften hinaus!

Wir haben gegen die Fraktionsbildung der MSPD. nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Diese Fraktionsbildung kann die Klärung nur beschleunigen. Es ist aber eine nicht genug zu kennzeichnende Verschwendung von Gewerkschaftsgeldern, wenn MSPD.-Gewerkschaftsangestellte auf Kosten der Gewerkschaften zusammenkommen, um gegen die zu arbeiten, die durch ihre Beiträge die Gewerkschaftsgelder aufbringen. Wenn diese Intriganten-Gesellschaft schon gegen die eigenen Gewerkschaftsgenossen vorgehen will und sich nicht anders im Sattel zu halten weiß, als durch Kampf gegen die eigenen Gewerkschaftskollegen, dann sollen sie aber auch dazu die Mittel sich von den Unternehmern geben lassen, in deren Interesse sie diesen Kampf führen! Unsere Genossen werden auf die Kassen der Ortsverwaltungen und auf die Tätigkeit der von ihnen bezahlten Angestellten ein aufmerksames Auge haben! Hennig, der ja nur der vorgeschobene Hampelmann anderer Leute ist, hat durch dieses Schreiben bewiesen, daß er ein gehorsamer Lakai seiner Auftraggeber ist. Die Metallarbeiter werden zu dieser Art Tätigkeit ihrer Angestellten und zu dieser Verwendung von Gewerkschaftsgeldern Stellung nehmen und Rechenschaft fordern müssen.

Der Dollar steht auf 7800, die Unternehmer gehen zum Generalangriff gegen den Achtstundentag und gegen die Gewerkschaften über. Während einsichtige Gewerkschaftsführer diese Gefahr erkennen, haben die SPD.-Bonzen im DMV., an der Spitze das politische Chamäleon Hans Hennig aus Merseburg, nichts anderes zu tun, als den Kampf gegen die hungernden Arbeitermassen zu organisieren. Aber mögen sie als Lakaien der Stinnes und Konsorten sich auch heute noch fühlen, die Stunde ist vielleicht näher, als man allgemein glaubt, wo diese Sorte „Arbeiterführer" hinweggefegt wird von den um ihre Existenz ringenden Arbeitern, denen sie heute noch glauben alles bieten zu können.

Der mitteldeutsche Betriebsrätekongreß einberufen

Die Teuerung macht rasende Fortschritte — Der Bezirkskartellvorstand hat die mitteldeutsche Bezirksbetriebsrätekonferenz vertagt

Der Bezirkskartellvorstand hat in seiner Sitzung am Montag, dem 6. November, die Vertagung der Bezirksbetriebsrätekonferenz aus nichtigen Gründen beschlossen.

Sie wollen nicht, daß die Vertreter der Betriebe, die Sprachrohre der gesamten Arbeiterschaft, die gewählten Betriebsräte, schnellstens zur Frage der Teuerung und ihre Bekämpfung Stellung nehmen.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Betriebsräte, Kontrollausschüsse!

Furchtbare Not umgibt Euch, die Zukunft streckt den Proletariern das Hungertuch, die starre Todeshand entgegen. Die gewaltigen Gewerkschaftsorganisationen und Betriebsräte sollen nicht in Aktion treten zur Befreiung des Proletariats vom Wucher und Schiebertum, aus den Ausbeuterkrallen des Kapitals.

Mehr Arbeit, weniger Lohn! ist die Parole der Unternehmer, und die Führer des ADGB. sind ihre Helfer, stellen ihre Hilfe durch Mißbrauch der Arbeiterorganisationen zur Verfügung.

Arbeiter, Betriebsräte, wollt Ihr das?

Nein und abermals nein! Deshalb organisiert die Selbsthilfe des Proletariats Der Bezirksbetriebsrätekongreß muß stattfinden. Trotz alledem! Der 12. November muß der Aufmarschtag der mitteldeutschen Arbeiterschaft sein.

Unterzeichnete berufen für Sonntag, den 12. November, vormittags 9 Uhr, nach Halle, „Volkspark", den Betriebsrätekongreß für Mitteldeutschland ein. Die Mandate der bis jetzt gewählten Betriebsräte sind aufrechtzuerhalten. Nützt den ausgegebenen Wahlmodus des Bezirkskartellvorstandes bis zum letzten Delegierten aus.

Kontrollausschüsse der Orte, Betriebe, Konsumvereine entsenden ebenfalls einen Delegierten.

Sollten die Belegschaften der gewählten Delegierten die Delegationskosten nicht aufbringen, so wird die Finanzierung aus dem allgemeinen Fonds „Für den Betriebsrätekongreß" beschritten.

Mitteldeutsche Arbeiterschaft!

Euer Schicksal liegt in Eurer Hand. Rüstet! Beschickt vollzählig Euren Kongreß. Ihr könnt Euch nur selbst helfen aus Eurer Not.

Der stellvertretende Ausschuß der Betriebsräte für Mitteldeutschland.

Der Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte.

gez. Grothe.

*

Das Ergebnis der bisher stattgefundenen Wahlen zur Bezirks-Betriebsrätekonferenz zeigte eine starke kommunistische Mehrheit, war also eine glatte Absage der mitteldeutschen Gewerkschaftsmitglieder an die Politik der Gewerkschaftsführer. Das fühlen die Leute der SPD. und deshalb verlegten sie die Konferenz.

Die Verlegung im jetzigen Zeitpunkt ist keine Zufälligkeit. Die Spitzenorganisationen schicken eine Delegation zum Ministerpräsidenten, die dort erklärt, daß sie wohl prinzipiell am Achtstundentag festhält, aber für einzelne Industrien Ausnahmen zuläßt, also eine glatte Aufgabe des Achtstundentags — im Interesse des Aufbaues „unserer" Wirtschaft. Da diese Kleinbürger das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft von den Reparationsverhandlungen und dem Verhalten der Entente abhängig machen, so dürfen ihrer Meinung nach die Verhandlungen in Berlin und die Durchführung des Stinnes-Lubersac-Vertrages nicht gestört werden. Wenn die Arbeiterschaft stillhält und von den in- und ausländischen Kapitalisten sich das Fell über die Ohren ziehen läßt, dann werden die Hyänen des Kapitalismus den Todeskampf des Proletariats länger hinauszögern. Nur „Ruhe und Ordnung" bewahren, damit der kapitalistische Wiederaufbau des Finanzstrategen Hilferding nicht gestört wird, mag auch die Arbeiterschaft darüber verrecken.

Das Unternehmertum geht nicht nur zum Angriff gegen den Achtstundentag und die anderen Arbeiterrechte über, sondern versucht nichts weniger als die Zerschlagung der freien Gewerkschaften. Das wissen die Gewerkschaftsführer, denn auf der Bezirks-Betriebsrätekonferenz sollte ja Hesse, der Angestellte des Bergarbeiterverbandes, ein Referat über: **„Die nächsten Kampfpläne der Unternehmer gegen die Arbeiterrechte und gegen die freien Gewerkschaften"** halten. Ein Zeichen dafür, daß selbst die eingefleischten Arbeitsgemeinschafter die Gefahr erkannt haben, die heute dem Bestande der Gewerkschaften und somit der gesamten Arbeiterbewegung drohen. Angesichts dieser Tatsache ist es ein um so schlimmerer Verrat an den Arbeiterinteressen, wenn jetzt diese Konferenz aus nichtigen Gründen vertagt worden ist. Es kann für die Vertagung kein anderer Grund vorhanden sein, als daß der Vorstand des ADGB. seinen Leuten im Bezirks-Kartellvorstand die Anweisung gegeben hat, diese Konferenz unter allen Umständen zu verhindern, bis — das Arbeitszeitgesetz, die Schlichtungsordnung und die anderen, die Arbeiterschaft hemmenden und knebelnden Gesetze und Verordnungen unter Dach und Fach sind und die Arbeiterschaft vor den vollendeten Tatsachen steht.

Arbeiter Mitteldeutschlands! Heute steht nicht nur der Kampf gegen die Teuerung, gegen Wucher und Schiebertum auf der Tagesordnung, heute muß die Arbeiterschaft den Kampf für die Erhaltung der so spärlichen Arbeiterrechte und um den Bestand der Gewerkschaften selbst führen. Die Führer der Gewerkschaften wollen in kleinbürgerlicher Engstirnigkeit diesen Kampf nicht führen. Gefahr droht von allen Seiten. **Es kann nur die Selbsthilfe der Arbeiterschaft gegen das Unternehmertum und gegen die Gewerkschaftsführer helfen. Deshalb beschickt den Betriebsrätekongreß am 12. November, damit er ein wuchtiger Massenaufmarsch der mitteldeutschen Arbeiterschaft wird.**

*

Sammelt für den Kongreß!

Mit den Sammlungen zur Finanzierung des Betriebsrätekongresses muß erneut begonnen werden. Sammellisten sind vom Kollegen Otto Schmidt, Halle a. d. S., Zahnstraße 1, zu entnehmen und bei ihm abzurechnen.

Wenn die Gewerkschaftsführer glauben, daß der Kongreß an der Finanzierung scheitern soll, so werden sie sich verrechnet haben. An dem Opfermut der Arbeiterschaft müssen die Absichten der Gewerkschaftsbureaukraten zuschanden werden.

Die Bitterfelder Bauarbeiter in Kampfstellung

Der Schiedsspruch abgelehnt — Ein Ultimatum an den Hauptvorstand wegen der Ausschlüsse

In einer am 2. November stattgefundenen Versammlung haben die Bauarbeiter Bitterfelds scharf Stellung genommen gegen ihren Hauptvorstand wegen der Ausschlüsse von Einzelmitgliedern und ganzen Vereinen. Im ersten Teil der Versammlung wurden die Vorgänge im Bauarbeiterverband besprochen. Ein Kollege der Opposition sprach über den Verbandstag in Leipzig. Starke Entrüstungsrufe der versammelten Bauarbeiter über die Maßnahmen des Hauptvorstandes begleiteten die Ausführungen des Redners. Die diktatorischen Maßnahmen Paeplows wurden von der Versammlung aufs schärfste verurteilt. Der Referent ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Ausgeschlossenen das aufrichtige Bestreben haben, mit ihren Kollegen wieder in Reih und Glied zu stehen und zu kämpfen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 2. November im „Gesellschaftshaus" zu Bitterfeld tagende Bauarbeiterversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Vorgehen des Hauptvorstandes einzelnen Bezirksvereinen gegenüber. In der Erkenntnis, daß nur geschlossenes Handeln zum Siege führen kann, verurteilt die Versammlung aufs schärfste den Ausschluß von Einzelmitgliedern und Bezirksvereinen. Die Versammlung erklärt sich mit den Ausgeschlossenen solidarisch und verlangt vom Hauptvorstand bis zum 15. November bedingungslose Aufnahme sämtlicher Ausgeschlossenen. Sollte dies wider Erwarten abgelehnt werden, so werden, um der Forderung Nachdruck zu verleihen, die Beiträge gesperrt. Antwort verlangt die Versammlung bis zum 14. November, 7 Uhr abends. Am Abend des gleichen Tages findet aus diesem Grunde eine öffentliche Bauarbeiterversammlung statt.

Der Verbandsangestellte hatte sich geweigert, über die Resolution abstimmen zu lassen. Daraufhin bestimmte die Versammlung eine Kommission, die während der Abstimmung die Leitung der Versammlung übernahm.

Im zweiten Teil der Versammlung gab ein Kommissionsmitglied Bericht über die Lohnverhandlungen. „Erhandelt" hatten die Vertreter nichts. Durch Schiedsspruch wurde ab 1. November eine Zulage von 63 Mk. pro Stunde festgesetzt. Der Spitzenlohn beträgt also 170 Mk., ab 15. November 185 Mk. Die Organisationen hatten sich bis zum 4. November mittags 12 Uhr zu entscheiden. Die Versammlung lehnte den Schiedsspruch mit großer Majorität ab. Die Versammelten können diese Löhne nicht als auskömmlich betrachten.

Die Bitterfelder Bauarbeiter haben gezeigt, daß ihre Geduld nunmehr zu Ende ist; sie sind nicht mehr gewillt, sich durch die Taktik ihres Hauptvorstandes noch tiefer ins Elend stoßen zu lassen. Die Bitterfelder Bauarbeiterversammlung ist ein deutliches Warnungszeichen für die Paeplow und Konsorten, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Er könnte sonst leicht reißen. Hoffentlich sind die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes nicht genötigt, von den angedrohten scharfen Abwehrmaßnahmen Gebrauch zu machen. Die Situation im Bauarbeiterverband spitzt sich scharf zu. Wenn die Paeplow glauben, die Mitglieder provozieren zu können, so werden diese beweisen, daß sie das Spiel durchkreuzen. Das Barometer steht auf Sturm!

Schkeuditz

Gewerkschaftskartell. In der am 3. November abgehaltenen Sitzung wurde zunächst auf die am 12. November in Halle tagende Konferenz der Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte hingewiesen. Bei der Wahl der Delegierten sind die größeren Industriegruppen berücksichtigt worden. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am 11. November im Jugendheim der erste Vortrag des Genossen O. Fiedler über „Das Arbeitsrecht vor und nach der Revolution" stattfindet. Für die Feier des 9. November haben die Parteien schon ihre Vorbereitungen zu Veranstaltungen getroffen. Nach dem Kassenbericht für das dritte Quartal hatten wir eine Gesamteinnahme von 12 631,10 Mk., eine Gesamtausgabe von 3387,50 Mk., mithin einen Bestand von 9243,60 Mk. Der Vorsitzende macht bekannt, daß Ende November eine öffentliche Einwohnerversammlung stattfindet, in welcher Mieter- und Vermieter-Stellung zu den von der Stadt aufgestellten Hundertsätzen nehmen werden. Vom Bildungsausschuß wurde auf den am kommenden Sonntag im „Bahnhofshotel" stattfindenden Kunstabend hingewiesen, zu welchem von Fräulein Agnes del Sarto Lieder zur Laute vorgetragen werden. Ueber die Verpflegung und Ueberfüllung namentlich der Arbeiterzüge wurde Klage geführt und soll Beschwerde bei der zuständigen Stelle eingelegt werden. Zu diesem Zwecke liegen Einzeichnungslisten im Bahnhofsrestaurant aus.

Naumburg

Ein 15-Millionen-Diebstahl im Naumburger Bahnhof! Auf dem Naumburger Bahnhof wurde ein Riesendiebstahl aufgedeckt, dessen Objekt einen Wert von 15 Millionen Mark hat. Die bisherigen Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um einen Einbruchsdiebstahl handelt, der noch besonderer Aufklärung bedarf. Festgenommen sind bereits 3 Täter und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie sind zum Teil vollkommen geständig. Die gestohlene Ware ist sichergestellt. Weitere Ermittelungen sind im Gange. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Bitterfeld

Auf zur Revolutionsfeier! Heute, Dienstag, den 7. November, abends 8 Uhr, im „Fürst Bismarck", Gedenkfeier zu Ehren der siegreichen russischen Revolution. Referent: Genosse Sachse. Arbeiter und Arbeiterinnen, Hand- und Kopfarbeiter, erscheint zahlreich!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0006

Die Kur- und Verpflegungskosten des Kreiskrankenhauses sind vom 1. November 1922 an wie folgt erhöht: für Krankenkassenmitglieder von 150 Mk. auf 250 Mk., für Privatkranke des Kreises von 150 Mk. auf 250 Mk., für Privatkranke von außerhalb von 200 Mk. auf 350 Mk.

Delitzsch

Gedächtnisfeier der russischen Revolution. Arbeiterinnen und Arbeiter! Die Kommunistische Partei Delitzsch und die Kommunistische Jugend rufen Euch alle zum Mittwoch, dem 8. November 1922, abends 8 Uhr, zur Gedächtnisfeier der russischen Revolution. Lokal: „Lindenhof". Es spricht der Genosse Sachse (Halle). Die Feier ist eingerahmt durch Gesänge der Kommunistischen Jugend und durch Rezitationen.

Zeitz

Glück im Unglück. Auf den Greppiner Werken bei Wolfen ist der Arbeitsbursche Otto Bennemann von einem Kohlenwagen herabgefallen und bewußtlos auf den Schienen liegen geblieben, wo man ihn nach Stunden fand, kurz bevor ein auffahrender Kohlenzug die Strecke passierte.

Torgau

Beleidigungsprozeß Asche—Scheidemann. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts fand der Beleidigungsprozeß des Oberbürgermeisters Scheidemann gegen den Stahlhelmvorsitzenden Asche statt. Letzterer wurde zu einer Geldstrafe von 5000 Mark und Tragung der gesamten Kosten verurteilt, ferner soll das Urteil im Torgauer und Liebenwerdaer Kreisblatt veröffentlicht werden.

Jugendbewegung

Delitzsch

Für die Mitglieder der KJ. Die Jugendversammlung fällt heute nicht aus. Es haben vielmehr alle Genossinnen und Genossen zur Hauptprobe für die Rußland-Feier zu erscheinen. Lokal: Luisenschule.

Aus dem Saalkreis

Könnern

Eine Betriebsräteversammlung findet am Mittwoch, dem 8. November, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" statt, die zum Reichs- und Bezirksbetriebsrätekongreß Stellung nehmen soll.

Neue Druckschriften

„Arbeitsrecht für Betriebsräte"

Dieses Werk von Dr. Karl Korsch ist soeben im Verlage der Viva (Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, G. m. b. H., Berlin SW. 61, Blücherstraße 17) erschienen. Es ist von höchstem Interesse für alle Politiker, Wirtschaftler und Betriebsräte. Es ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten und allgemeinen und grundsätzlichen Teil werden alle ökonomischen, politischen und juristischen Grundbegriffe des heutigen Arbeitsrechts behandelt, darauf folgt eine konzentrierte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Arbeitsverhältnisse in den letzten hundert Jahren. Den Abschluß dieser Darstellung bildet eine Auseinandersetzung über die Grundprinzipien der Arbeitsverfassung. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den praktischen Einzelfragen. — Eine große Anzahl von Schaubildern und Tabellen tragen dazu bei, das Verständnis dieses Buches auch dem weniger geschulten Leser zu erleichtern. Der Preis beträgt broschiert 260 Mk., gebunden 360 Mk. Das Buch kann durch die Bezirksbuchhandlung der KPD., Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14, bezogen werden.

Vom Tage

Namensheiraten „auf Stunden". Ein heiteres Bild gab es am Freitag vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I, als sich der Mann mit den fünf Frauen, der „Rechtskonsulent" Ewald von Häußler mit seinen Komplicen, der Heiratsvermittlerin Frau Anni von Hohendorf und dem „Kaufmann" Karl Danziger wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrügereien verantworten sollte. Häußler hatte es auf die Frauen abgesehen, deren jugendlicher „Glanz" schon etwas verblichen war und die nun daran dachten, dieses Manko durch einen hochtönenden Namen zu ersetzen. Es handelt sich um nicht weniger als 25 falsche „adelige Damen". Er wurde ihr Helfer durch Veranstaltung von sogenannten „Namensheiraten", die meistens nur Tage oder sogar nur Stunden dauerten. Häußler trat auch selbst dabei auf, indem er nacheinander fünf Frauen mit seinem Namen beglückte. Anderen titelsüchtigen und heiratssüchtigen Damen verhalf er dadurch zu dem Ziele ihrer Wünsche, daß er auf Grund gefälschter Urkunden, die auf bekannte adlige Namen lauteten, ihnen Heiratskandidaten besorgte. Lebhafte Heiterkeit erregte es, als die fünf Frauen des Herrn von Häußler nacheinander namentlich aufgerufen wurden. Ein größerer Teil der „neugeadelten" Damen hatte es jedoch vorgezogen, nicht zu erscheinen. Die Sache mußte dann jedoch vertagt werden, da die Angeklagte von Hohendorf wegen Krankheit verhandlungsunfähig wurde und die Sachverständigen und Verteidiger den Antrag stellten, die Hohendorf sowie den Kaufmann Danziger zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer öffentlichen Irrenanstalt auf die Dauer von sechs Wochen zu überweisen. So sieht die sogenannte „bessere Gesellschaft" aus!

Menschenräuber in Mitteldeutschland

Seit einigen Wochen wimmelt es in der bürgerlichen Presse von Gerüchten über Menschenräuber, Mädchenentführer und Werber für die Fremdenlegion. Schauermärchen über das freche Auftreten von Automobilisten werden in die Welt gesetzt, die im Merseburger, Weißenfelser, Naumburger, Sangerhäuser und Mansfelder Kreise, ja sogar dicht vor den Toren Halles ihr Unwesen treiben sollen. Angeblich sollen sie erst jetzt wieder ein Liebespärchen am Hettstedter Bahnhof haben rauben wollen. Die Häufigkeit dieser Nachrichten könnte den Anschein erwecken, als ob es eine ganze Bande sei, die mit Automobilen der Menschenjagd in Mitteldeutschland obliegt. Bei näherer Prüfung all dieser Entführungsgeschichten stellt sich aber heraus, daß es sich um höchstens zwei Automobile handeln kann, denn übereinstimmend werden sie immer einmal als ein blaues und ein anderes Mal als ein schwarzes Automobil bezeichnet. Auffällig ist, daß es fast in allen Fällen bei Versuchen bleibt. Die wenigen Fälle, in denen junge Männer wirklich verschwanden und über die dann besonders die nationalistische Presse ein fürchterliches Geheul anstimmt, daß „deutsche Jungen" in die Fremdenlegion verschleppt würden, haben sich immer entweder als Abenteuerstreiche entpuppt oder aber die jungen Leute haben nach einem tiefen Griff in die väterliche Kasse die Reise in die weite Welt angetreten. Vor kurzem berichtet das „Naumburger Tageblatt" über eine abenteuerliche Entführung, die in einem dunklen Raume in einer Straße Erfurts endete. Es stellte sich dann aber heraus, daß ein solcher Raum in den Häusern der betreffenden Straße gar nicht existieren kann. Aehnlich liegt es mit der Entführung von jungen Mädchen. Dabei spielt die Eitelkeit und die Sucht, sich interessant zu machen, die größte Rolle. Wer die Psyche der sich langweilenden jungen Bourgeoistochter kennt, weiß, daß Entführungsgeschichten, wie sie die bürgerliche Presse berichtet, häufig nur der Phantasie dieser Mädchen entspringen. Ob es sich aber um Mädchen oder junge Männer handelt, immer ist der Entdeckain aller Entführungsgeschichten der bürgerlichen Presse: Werbung für die Fremdenlegion, Mädchenhandel für französische Bordelle.

Der Unsinn, der über die Verschleppung von Männern in die Fremdenlegion verzapft wird, erhellt am besten daraus, daß die Verschleppungsversuche, über die berichtet wurde, sich auch auf über 50 Jahre alte Männer erstrecken. Solche alten Männer, noch dazu Bergleute, die ohnehin schon ausgemergelt sind, kann man aber in der Fremdenlegion nicht gebrauchen. Der Zweck der „Menschenräuberei" muß also ein anderer sein, und er ist ein anderer.

Der Konterrevolution ist die Ruhe der Arbeiterschaft nicht angenehm. Im Prozeß gegen die Rathenaumörder kam es offen zum Ausdruck, daß die Konterrevolution Arbeiterunruhen braucht. Es liegt daher sehr nahe, daß mit den Entführungsversuchen, wenn sie wirklich auf Tatsachen beruhen, kein anderer Zweck verfolgt wird, um die Arbeiterschaft zu beunruhigen und sie zu Pulschen zu provozieren. Höchst sonderbar ist dabei, daß die Polizei, die sonst eine sehr gute Nase hat, wenn sie Kommunisten verfolgt, bisher noch nicht einen einzigen der angeblich so vielen menschenraubenden Automobilisten faßte. Es könnte einem beinah der Verdacht aufsteigen, daß zwischen den höheren Polizeiverwaltungsstellen und den Menschenräubern in Automobilen eine gewisse Harmonie bestünde. Vielleicht ist gewissen Polizeigewaltigen das Treiben konterrevolutionärer Provokateure ganz angenehm. Jedenfalls hat man von durchgreifenden Maßnahmen gegen die Menschenjägerei bis jetzt noch nichts gehört. Sollte man sich etwa spontane Selbsthilfe gegen diese Herrschaften wünschen, um eine Polizeiaktion nach dem Muster vom März 1921 inszenieren zu können?

Die Jagd auf Menschen in Automobilen, soweit sie wirklich stattfand, ist zeitlich kein zufälliges Zusammentreffen mit dem immer kreischeren Auftreten der Konterrevolution in Bayern und der Errichtung der Faszistendiktatur in Italien. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Arbeiterschaft das Treiben der Menschenjäger betrachten. Sie wird dabei zu dem Schluß kommen, daß es sich bei den Entführungsversuchen lediglich um Provokationen schlimmster Art handeln kann. Es ist die neueste Methode der Orgeschbanditen, die Arbeiterschaft zu beunruhigen und zu provozieren. Die Arbeiter müssen die Augen offen halten, sie müssen scharf beobachten, um das Treiben der Automobilfahrenden Orgeschbanditen restlos aufzuklären. Wo solche Banditen angetroffen werden, gehört ihnen die gebührende Antwort in Form von angebrannter Asche. Aber die Hauptsache muß sein, daß Klarheit über die Zusammenhänge der Raubüberfälle mit der Konterrevolution geschaffen wird.

•

Provokateure

Sie wollen im trüben fischen

Seit einigen Wochen tauchen in Berlin Flugblätter und Handzettel mit verdächtigem Inhalt auf. In Gesprächen hört man jetzt öfters Bemerkungen, daß die Arbeiterschaft bald losschlagen müsse. Es steckt hierhinter ganz offenbar eine organisierte Kampagne, die verblendeten Proletarier zu Einzelaktionen zu provozieren, um so die Sammlung der Massen unter den Parolen der Kommunistischen Partei hinauszuzögern oder unmöglich zu machen. Die Reaktionäre versuchen unter Aufwendung großer Geldmittel, Arbeiter für diese Zwecke zu gewinnen, denen dann andere Irregeleitete folgen. Uns liegt ein Flugzettel vor, der in verschiedenen Städten Deutschlands verteilt worden ist. Es heißt darin:

Arbeitsbrüder! Arbeitsschwestern!

Sklaven der Maschine!

Endlich streift die Zwangsjacke des Kapitalismus ab. Endlich Tod aller Tyrannei. Keine Rettung durch Phrasen der Sozialdemokraten, die mit Stinnes Brüderschaft trinken. Zertrümmert die Gewerkschaften! Nieder die Parlamente! Endlich Befreiung, statt Demonstrationen!

Die erwachende Jugend.

Anschriften und Anfragen zwecks Aufklärung an H. Zielinski, Berlin, N.....straße 107.

Ob der Unterschreibende selbst ein bezahlter Provokateur ist oder nur eine Puppe in der Hand Klügerer, können wir nicht entscheiden. Daß diese Leute, denen große Geldmittel zur Verfügung stehen, die Reisen unternehmen können, die ein eigenes Blatt herausgeben wollen, nur als Provokateure schlimmster Art (und wenn selbst aus Dummheit) zu betrachten sind, daran ist kein Zweifel.

Die Bourgeoisie braucht zersplittertes, gewalttätiges Vorgehen einzelner kleiner Gruppen der Arbeiterschaft, um diese niederzuknüppeln und die Massen gegen ein wirkliches revolutionäres Handeln einzunehmen. Nur die organisierte Massenaktion verspricht Erfolg.

•

Die Kommunistenhatz kann losgehen!

Die hallische Stinnesszeitung berichtet unter der Ueberschrift:

„Bolschewisten in Mitteldeutschland."

„In einem Dessauer Lokal wurden am Freitagnachmittag fünf im Auto gekommene Männer beobachtet, die sich nicht allein durch ihren stark ausgeprägten slavischen Typ, sondern auch durch die in französischer Sprache geführte Unterhaltung und nicht zuletzt durch die erhebliche Menge der mitgeführten Zehntausenmarkscheine, die offen zur Schau getragen wurden, als Bolschewisten kennzeichneten. Wir haben keinerlei Neigung zu Gespensterfurcht, aber es wäre nicht gerade verwunderlich, wenn die östlichen Zeitgenossen, die ja heutzutage in Deutschland nach Belieben ihre gefährliche Arbeit verrichten dürfen, diese Elendszeit benutzen würden, um in Mitteldeutschland von neuem Brandherde zu legen. Wir hoffen, daß die Behörden mit aller Sorgfalt den Beauftragten der Moskauer Gewalthaber auf die Finger sehen."

Der „Bolschewistenschreck" hat gerade noch gefehlt. Fremdenlegionäre, Mädchenhändler, Bolschewisten und wer weiß, was sonst noch, sausen im Auto im Lande umher. Also, Sipo her, die mit der ganzen Bande aufräumt! Aber, Scherz beiseite, es liegt System in der neuesten Hetze. Wir warnen die Arbeiterschaft vor kommenden Provokationen. Der Aufmarsch des Proletariats zum Reichsbetriebsrätekongreß ist der Bourgeoisie sehr unangenehm. Man wird sich auf eine Steigerung der Hetze gefaßt machen müssen. Wie das Ding gedreht werden soll, dafür hat das Stinnesblatt die Stichmarke bereits ausgegeben.

Sport

6. Kreis. 1. Athletenbund „Achilles" von 1890, Halle.

Zu unserer am Sonntag, dem 26. November (Totensonntag), im großen Saale des „Volkspark" stattfindenden großen Ringkampfkonkurrenz werden alle Bundesvereine eingeladen. Dieselbe wird in großzügiger Weise korrekt durchgeführt, und bitten deshalb um zahlreiche Beteiligung. Die Konkurrenz findet in 5 Klassen, laut Bundesreglement, statt; außerdem sind noch zwei Jugendklassen vorgesehen. In jeder Klasse ein wertvoller Ehrenpreis, ferner kommt auf jeden vierten Konkurrenten ein Diplom. Startgeld beträgt für jeden Konkurrenten 50 Mk., in der Jugendklasse 30 Mk. Anmeldungen zur Konkurrenz sind bis spätestens 10. November an Oskar Lange, Halle a. d. S., Kl. Ulrichstraße 23 II, unter gleichzeitiger Einsendung des Startgeldes zu richten. Die Meldefrist bis 10. November ist unbedingt einzuhalten, spätere Meldungen, sowie solche ohne oder mit erhöhtem Startgeld, werden auf keinen Fall angenommen. Jeder Konkurrent hat seine Bundesmitgliedskarte mitzubringen, dieselbe dient als Ausweis; Jugendliche außerdem Geburtsausweis, ohne diesen wird keiner zur Konkurrenz zugelassen. Die Vereine werden gebeten, möglichst Kampfrichter mitzubringen und dieselben mit anzumelden, gleichzeitig ist die Meldung für Nachtquartier beizufügen.

Programm: Sonntag, 8 Uhr vormittags: Kampfrichterbesprechung, gleichzeitig Verwiegen der Konkurrenten. 9 Uhr: Anfang der Kämpfe der Jugend, anschließend die Federgewichtsklasse usw. Gerungen wird gleichzeitig auf drei Matten. Die von unserem Verein alljährlich abgehaltene Konkurrenz war stets von erstklassigen Ringern Deutschlands besucht und fand infolge ihrer guten Organisation, sowie der dabei verausgabten guten Ehrenpreise allseitige Zufriedenheit. Wir erwarten darum auch dieses Jahr eine rege Beteiligung.

Mit freiem Sportgruß! Karl Bloschies, 1. Vorsitzender.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Otto Müller; für Anzeigen Fritz Kroh. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H. Verbandsbuchdruckerei, Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Arbeiter, kauft nur bei den „Klassenkampf"-Inserenten!

Jetzt ist der Beweis erbracht,

wie richtig unsere großen rechtzeitigen Einkäufe waren, jetzt, wo alle Preise steigen, können wir

noch billig verkaufen,

denn wir haben für unsere Kundschaft vorgesorgt.

Darum zögern Sie nicht, sich bei uns noch weiter mit Waren einzudecken;

unsere Preise sind außergewöhnlich billig!

Leopold Nußbaum

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles. 4400

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0007

Vereine

benötigen

Drucksachen!

Bestellt dies, bei der Prod.-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor. Heute, Freitag, ab. 7 Uhr, treffen sich alle Sangesbrüder z. Revolutionsfeier im Vorraum d. gr. ‚Volkspalastsaales'. Morgen, Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Singestunde. Anschließ.: General-Versammlung. Freitag: Singestunde.

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel Vereinslokal: ‚Lüder. Berg', Neust. Jeb. Freitag, abds. 8 U.: Singestunde

Frauen- und Mädchen-Chor. Jeb. Donnerst., ab. 8 Uhr, i. ‚Volksp.': Singestunde.

Die Naturfreunde. Stadtg.: Weidenpl. Jeb. Dienst., nachm. im Heim, Weidenplan 20: Kindergruppe. Heute, Dienstag, Gruppen-Abende. Karden Mittelindschule. Mitte: Heim (Laurentiusstraße). Süden: Torstraß.-Schule. Freitag, im Heim, Laurentiusstraße: Vortrag über die sexuelle Frage (nur männl. Mitglieder). Näheres über die Sonntags-Wanderungen in d. heut Gruppenabenden.

Zentralv. proletar. Freidenker. (Ortsgruppe Halle). Jeb. 2. Dienstag im Monat i. d. ‚Prod.-Genossensch.': Mitglied.-Versammlg. Nächstes Thema: Lichtbilder-Vortr. üb. ‚Die Gesetze d. Weltalls und der Sinn des Naturvorganges'. — Gäste stets willkommen.

I. Hall. Mand.-Orchest. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zeichensaale der Charlottenschule: Uebungsstunde.

Sonnabend, den 11. November, abends 7 1/2 Uhr, in „Stadt Dresden": Monatsversammlung.

Proket. Kultur-Vereinig., Halle. Lokal: ‚Lüder. Berg'. Heute, Dienstag, n. 5-7 Uhr, in ‚Lüder. Bg.': Kindergruppe — 1/2 8 Uhr: Diskussions-Abend. Donnerstag, 1/2 8 U., in ‚Lüderitz Berg': Uebungsstunde der Musik-Abteilung u. 8 Uhr der Bühne. Bis Donnerst. sind sämtl. Mitgliedskarten abzugeben.

Arb.-Samar.-Kol, Halle Jeb. Dienstag, in d. Martinschul, Charlottenstr., Zim. 16: Uebungsstunde u. ärztlicher Leitung.

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.). Jeden Freitag, von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr, im ‚Volkspark': Kassenstunden.

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S. Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B. Uebungsstunden: Mittwoch, 8-9 Uhr: Damenabteilung. Donnerstag, 7-8 U.: Jugendabteilung. — 8-9 Uhr: Männerabteilung. Freitag, d. 10. Nov., abds. 7 Uhr, beim Genossen Günther, Grassestraße 16: Schwimmlehrer-Sitzung (Technisch. Kursus).

Komm. Arb.-Jugend. Ortsgr. Halle a. S. Dienstag: Gruppenabend. Alles muß erscheinen.

Werbt für die Prod.-Genossenschaft.

Sportkl. 1909 Vereinsl.: Zur Blume, Torstraße 29. Uebungsstunde i. d. Johannesschule. Montag, Schülerabteilg.: Von 6 bis 7 Uhr. Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Donnerst., Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Versammlung: Jeb. Sonnabend nach d. 1. im Monat.

D. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Zinnsgartenstraße 15.

Arb.-Radfahr.-Bund ‚Solidarität', Halle. Sonnab., d. 11. Nov., im ‚Volkspark': Treffen. Sonntag, d. 3. Dez. bei Genossen Stark, Reilstr.: General-Versammlg. Nach Schluß: Musikal. Unterhaltung.

Kom. Jugend, Halle. Rathausstraße 16. Heute: Teilm. an d. Rev.-Feier d. Part. Mittwoch: Mand.-Gr., Anf. 7 Uhr, im Heim. Donnerstag: Mandolinen-Gr. (Fortgeschr.). Kassenpr.-Komm. 8 Uhr im Heim. Alle Gen. haben für Okt. bis 7 Uhr abzurechnen.

Kom. Kindergruppe. Heim: Rathausst. 16. Jeb. Montag, v. 4 1/2 b. 7 1/2 Uhr: Mandolinenstunde. Zum Moralunterricht. Alle Kinder, welche Ostern die Schule verlassen, melden sich Lerchenfeldstraße 14. Mittwoch, 8 Novbr.: Spielstunden von 3 bis 5 Uhr. Sammelliste sofort abrechnen. Eintrittskarten f. d. Kinovorstellungen können entgegengenommen werden. Freitag, d. 10. Nov., nachm. 5 Uhr, Rathausstraße 16: Arbeits-Gemeinschaft. Thema: Die gr. franz. Revolution.

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Cröllwitz Vereinslol. Lindenhof. Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8 bis 10 Uhr. Turn-Abteilung: Dienstags u. Freitags v. 8—10 Uhr. Kinder-Mand.-Abt.: Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr.

Rieseben

Gesangver. Lyra Sonnabend, 11. Nov., abends 8 Uhr: Singestunde.

Kleine Anzeigen haben im „Klassenkampf" den besten Erfolg.

Bei Sobel kauft man gut u. billig Glas, Porzellan, Emaillewaren 4396

Gut und billig kaufen Sie Ihre **Winter-Wäsche** im 4398 Markt 6. **Woll- u. Weißwarenhaus** Markt 6.

Gr. Holzkiste Höhe 176 cm, Breite 139 cm, Länge 128 cm, verschließbar, mit Scharnieren versehen, starkes Holz, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Klassenkampf", Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.

Kaufe Lumpen, Alteisen, Bücher, Zeitungen, Papierabfälle zu Tagespreisen. **Adolf Beer,** Fernruf 2276. Kutschgasse 2. 4392

Most-Schokolade esse ich am liebsten. Most. Das Zeichen für eine gute Ware 4395

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Martin Rosenthal, Halle a. S., Schmeerstraße 5. **Spezialwäschegeschäft.** 4397

Hausschlachten nimmt an Mehlig, Breischwitz b. Zöberitz (Halle).

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhdlg.

Kaufe u. zahle

Kupfer	Mk.	900
Messing	„	500
Blei und Zink	„	350
Altpapier	„	32

Lumpen, Felle, Knochen usw. **höchste Preise.** **M. Meißner,** Grünstr. 29, Nähe Walhalla. Bei Metallen Ausweis erforderlich. 4398

Jugendschriften Modezeitungen empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Nicht eindringlich genug kann ich Sie zum genauesten Vergleich meiner sämtlichen Warenangebote einladen. Je gründlicher der Vergleich, desto höher werden Sie meine Angebote zu schätzen wissen. Daß Sie blindlings kaufen sollen, nur deshalb, weil ich Ihnen von außerordentlich billigen Angeboten erzähle, wünsche ich nicht, aber verwenden Sie Ihre Warenkenntnisse und prüfen Sie mit Sorgfalt meine Angebote. — Also bitte kommen Sie, ich lade Sie hiermit ohne Kaufzwang ein.

Sammelt für den Betriebsräte-Kongreß

Unterstützt den „Klassenkampf"

Anna Theuring, Nur Große Wallstraße 42, Telephon 4263, zahlt für Lumpen unsortiert 40 Mk. p. Kilo, Bücher und Zeitungen . . 50 „ „, Alt-Papier . . . . . 36 „ „, Alt-Eisen . . . . 30—50 „ „, Alt-Metalle 100 Mk. per Kilo mehr wie ich vorher inseriert habe. Kostenlose Abholungen. 4407

Konsumverein für Ammendorf und Umgegend

G. m. b. H., Ammendorf.

Vermögen — **Rechnungsabschluß vom 30. Juni 1922** — Verbindlichkeiten

	M.	M.
Betriebsbestände:		
An Warenbestand	887 658,—	
„ Maschinen- u. Utensilienkonto	1,—	
„ Pferde- und Geschirrkonto	1,—	887 660,—
Angelegte Werte:		
An Anteilkonto GEG., Hamburg	30 308,60	
„ Anteilkonto Verlags-Gesellsch., Hamburg	3 703,44	
„ Anteilkonto Weberei-Genossenschaft Pipperts	500,—	
„ Anteilkonto Gewerbebank, Halle	500,—	
„ Kautionskonto Postamt Ammendorf	1 800,—	
„ Hypothekenkonto	22 000,—	58 812,04
Gebäudekonto:		
An Gebäudekonto I, Ammendorf	33 000,—	
„ Gebäudekonto II, Ammendorf	14 500,—	
„ Gebäudekonto Radewell	20 500,—	68 000,—
Verfügbare Werte:		
An Kassenbestand	16 363,40	
„ Girokonto GEG., Hamburg	40 096,82	
„ Gewerbebank Halle	1 026,80	
„ Bankkonto Hallischer Bankverein, Kulich, Kaempf & Co., Halle	1 118,—	
„ Girokonto Kreissparkasse des Saalkreises, Ammendorf	236 583,08	
„ Bankkonto GEG. Hamburg	5 877,45	301 065,55
		1 315 537,59

	M.	M.
Eigene Betriebsmittel:		
Per Geschäftsguthaben der Mitglieder	136 190,33	
„ Dispositionsfondskonto	16 468,46	
„ Reservefondskonto	66 762,44	
„ Erneuerungsfondskonto	100 000,—	309 421,23
Grundstücksschulden:		
Per Hypothekenkonto		14 201,73
Aufgenommene Betriebsmittel:		
Per Spareinlagen der Mitglieder		497 006,83
Verbindlichkeiten:		
Per Rabattguthaben der Mitglieder	329 896,91	
„ noch zu zahlende Umsatzsteuer	85 823,40	
„ Reinerübrigung	79 097,49	494 817,80
		1 315 537,59

Verluste — **Erübrigungs- und Verlustkonto** — Erübrigungen

	M.	M.
An allgemeinen Unkosten	1 031 692,91	
„ Zinsenkonto	12 301,05	
Abschreibungen:		
An Gebäudekonto I, Ammendorf	1 300,—	
„ Gebäudekonto II, Ammendorf	500,—	
„ Gebäudekonto Radewell	1 000,—	
„ Erneuerungsfondskonto	100 000,—	
„ Reinerübrigung	79 097,49	
	1 225 891,45	

	M.	M.
Per Bruttoerübrigung		1 224 616,45
„ Grundstücksertragskonto		1 275,—
		1 225 891,45

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Juli 1921		2002
Im Laufe des Jahres sind eingetreten		120
		2122
Ausgeschieden durch Kündigung	72	
Ausgeschieden durch Tod	29	101
Bestand am 30. Juni 1922		2021

Geschäftsguthaben und Haftsumme der Mitglieder.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 1. Juli 1921 . . 90 045,66 M
Sie vermehrten sich im Laufe des Jahres um . . . . . 46 144,67 M
136 190,33 M

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1922 . . . . . 200 200,— M
Und am 30. Juni 1922 betrug sie . . . . . 606 300,— M

Der Rabatt von 3 Proz. kommt nicht zur Auszahlung, sondern wird, laut Beschluß der Generalversammlung, dem erhöhten Geschäftsguthaben von 2000 M gutgeschrieben.

Der Vorstand

Richard Poesche, Karl Rothe, Karl Sauer.

Vorstehenden Abschluß, bestehend aus Bilanz, Erübrigungs- und Verlustkonto, haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Ammendorf, den 13. September 1922.

Die Prüfungskommission des Aufsichtsrates.

*926 Karl Haring, Franz Frohne, Gustav Wagner.

Achtung, Angestellte und Arbeiter!

Sämtliche Angestellte und Arbeiter der **Aktiengesellschaft Heckert & Co., Halle a. d. S., Dessauer Straße 52,** sind am 23. 10. 22 infolge schwerster und unüberbrückbarer Differenzen mit einem erst am 22. 9. 22 eingetretenen neuen Vorstandsmitglied nach **geheimer Abstimmung einstimmig** in den Ausstand getreten.

Die Angestellten und Arbeiter führen keinen Streik gegen ihre Firma, der sie treu ergeben sind, sondern sie sind zwangsläufig in den Ausstand getreten im Interesse des Bestandes der Firma, um ihrer eigenen Existenz willen und für den alten Vorstand.

Es handelt sich bei diesem Ausstande nicht um Gehalts- oder Lohnforderungen. 4401

Die Angestellten und Arbeiter sind sich ihres Rechtes und ihrer Pflicht zu den getanenen Schritten voll bewußt und der Sympathie auch der Arbeitgeberkreise und aller Organisationen sicher.

Der gesamten Arbeitnehmerschaft von Halle und Umgegend bringen wir zur Kenntnis, daß für vorgenannte Firma der **Zuzug von Arbeitskräften gesperrt ist.**

Es wird außerdem im eigenen Interesse etwaiger Arbeitsuchender dringend gewarnt, bei obengenannter Firma irgendeine Tätigkeit aufzunehmen, weil es sich nur um kurze Streikbrecherarbeit handeln würde, da sämtliche Angestellte und Arbeiter der Firma nach der zweifellos in kurzer Zeit folgenden siegreichen Beendigung des Ausstandes ihre Stellungen wieder einnehmen. (Auskunft erteilt die Streikleitung.)

Die unterzeichnete Streikleitung und die Organisationen ersuchen um tatkräftigste Unterstützung in dem Existenzkampfe, den die Arbeitnehmerschaft dieses Betriebes zu führen hat. Strengste Solidarität und einmütiges Zusammenhalten aller Angestellten und Arbeiter wird erwartet.

Die Streikleitung der Heckert & Co. Aktiengesellschaft, Halle a. d. S. Gewerkschaftsbund der Angestellten. Deutscher Verkehrsbund.

(Sitzungszimmer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstraße 54.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0008

Leben ★ Wissen ★ Kunst

An das Proletariat

Das Herz entflammt, das rote Banner schwingend,
den nackten Flammberg in der nackten Hand,
so wandern wir, von Deiner Zukunft singend,
der Freiheit Söhne, durch das Land.

Nicht Deine Götter wollen wir erschlagen,
die fallen, wenn sie morsch, von selber um;
doch Deine Seele soll sich blutig fragen
an unserm Aufruhrwort: Warum?

Warum Du hungerst und warum Du dürstest,
warum Du schweißtriefst und warum Du frierst,
warum Du hündisch Deine Pein'ger fürstest,
warum Du frömmelnd Dich vertierst!

Weh, dreimal wehe, wenn am Tag der Ideen
der Kelch des Zorns dann blutig überschäumt
und jener goldne Traum von einem ewigen Frieden
umsonst geträumt!

Arno Holz.

Biographische Notizen eines Revolutionärs

Im Oktober 1916 übergab Trotzki in Paris dem Genossen Rappoport einige biographische Notizen, die typisch sind für die „Laufbahn" eines russischen Revolutionärs. Diese Notizen lauteten:

„Im Januar 1898 wurde ich in Nicolajeff wegen meiner Propaganda verhaftet: zwei und ein halbes Jahr Gefängnis. Dann auf vier Jahre nach Sibirien verschickt. Nach zweijährigem Aufenthalt entfloh ich, Ende 1902.

Von 1903 bis 1905 lebte ich in der Schweiz, und arbeitete mit Plekhanoff, Lenin, Axelrod, Martoff und anderen an der Zeitschrift „Iskra" (Der Funke).

Nach dem 9. Januar 1905 (dem „blutigen Sonntag" in Petrograd) kehrte ich illegal mit einem falschen Paß, der auf den Namen eines Polizeikommissars lautete, nach Rußland zurück.

Während der Revolution von 1905 wurde ich in Petrograd zum Vorsitzenden des derzeitigen Sowjets gewählt, mit ihm am 3. Dezember 1905 verhaftet und 1907 auf Lebenszeit nach Ostsibirien verbannt; nach einem Aufenthalt von sechs Tagen in Beresoff konnte ich entfliehen, indem ich 800 Werst in Rentierschlitten zurücklegte."

Hier schließen die handschriftlichen Notizen Trotzkis, der 1876 in Niwlazeff geboren wurde.

Beim Kriegsausbruch lebte Trotzki in Zürich. Kurz danach kam er nach Paris, wo er zwei Jahre, bis zu seiner Ausweisung weilte.

Während des Krieges wurde er wegen seiner Broschüre: „Krieg und Internationalismus" von einem deutschen Gericht verurteilt!

In der in Paris erscheinenden russischen Zeitung „Nasche Slowo" (Unser Wort) führten Trotzki und seine Freunde heftige Kämpfe gegen die russische Regierung. Zum Dank dafür wurden sie von der „Action Socialiste", dem Wochenblatt der französischen Mehrheitssozialisten, aufs schlimmste verleumdet.

Am 16. September 1916 wurde Trotzki ausgewiesen, nachdem am Tage vorher die Zeitung „Nasche Slowo" verboten worden war. Nach Eingreifen der Abgeordneten Longuet und Brizon erhielt Trotzki noch die Aufenthaltsbewilligung für einen Monat und die Regierung versprach, ihn nicht zur spanischen, sondern zur schweizerischen Grenze zu schicken. — Am 30. Oktober wurde er dann von zwei Polizeibeamten festgnommen und an die spanische Grenze geführt; dieses auf Befehl der Herren Malvy, Guesde, Sembat und Albert Thomas! Die drei letztgenannten „sozialistische Minister in einer bürgerlichen Republik!"

Die spanischen Behörden waren von der französischen Polizei benachrichtigt worden; Trotzki wurde gleich nach seiner Ankunft in Madrid verhaftet und in das Gefängnis gesteckt.

Auf Betreiben der spanischen sozialistischen Partei wurde Trotzki in Freiheit gesetzt, ausgewiesen und nach Amerika geschickt.

In Deutschland verurteilt, aus Frankreich, Spanien, Kanada und England ausgewiesen, kam dann Trotzki endlich wieder nach Rußland. Dort wurde er neben Lenin zum bedeutendsten Führer des russischen Proletariats.

Betrachtungen über neue russische Dichtung

Von Louis Lozowick

Mag internationale Verbundenheit oder persönliche Neugier Dich zu dem neuen Jerusalem des kommunistischen Rußland geführt haben, so wird doch ohne Zweifel auf dem Büchermarkt von 1918 ein gewisser Titel Deine Aufmerksamkeit gefesselt haben, denn er kündigte dem roten Moskau eine Abhandlung des berühmten bolschewistischen Dichters Vassili Kamensky an. Der Titel der Schrift war: „Der Lauf des Sohnes einer Hündin". (Karyera Sukinavo Lyna) und läßt Dich ihren Zweck und Sinn mißverstehen. Ein beiläufiger Untertitel kam Dir schließlich zu Hilfe; die Geschichte der russischen Intelligenz. (Istoria Rußkoy Intelligentzii).

Der anzügliche Titel ist bezeichnend. Das kommunistische Rußland ist dabei, alten Wein in neue Schläuche zu füllen und für den Entwicklungsprozeß der Intelligenz bedeutet das einen schweren Schlag — aber wohlverdient — muß zugegeben werden. Die Intelligenz träumte von der Revolution, glänzte mit ihrer Verherrlichung, vergötterte sie. Von Hertzen bis Plechanow, von Lawrow bis Merezkowsky ist die Revolution vorhergesehen und vorausgesagt worden mit prophetischer Genauigkeit; ihr ganzer Verlauf kann in Auszügen ihrer Werke erzählt werden. Die Revolution kam und fand die Intelligenz in alle vier Winde des Erdballs zerstreut, kläglich ihre Abneigung hinauswimmernd.

Wo aber blieb der Dichter, der streng und höhnisch gefragt hatte:

Ihr zittertet furchtsam,
Wie Kinder in glücklicher Erwartung.
— — — — — — — — — — — — — —
Ihr hießet willkommen Untergang und Tragödie
und Schrecken einer neuen Sintflut.
— — — — — — — — — — — — — —

Und als sie dann kam:

„Wir hören krachenden Donner;
Ewige Grundfesten stürzen in den Abgrund.
— — — — — — — — — — — — — —
Warum aber stürzt Ihr Euch nicht in
den Sturm der Ereignisse,
mit hinausgerissen in den schrecklichen Orkan?
Warum blickst Du noch traurig nach der Vergangenheit,
Wie nach einem Lande der Verheißung?"

Ist es nicht deshalb, weil die Vergangenheit jetzt an die Stelle der Zukunft getreten ist? Ist es nicht deshalb:

Der Traum war willkommen von ferne
Und das Neue gefiel Euch
Nur in Büchern, in der Erleuchtung des Dichters?
(Valery Bryneſſow, „Schmähgedicht".)

Augenscheinlich, denn die revolutionäre Kühnheit ist bei der ersten Berührung mit der rauhen Wirklichkeit verflogen und die alten Vorurteile halten die Intellektuellen noch immer in Banden:

„Und wer ist das? Langhaarig
Und im Flüsterton sprechend:
„Verräter!"
Rußland ist verloren!
Das muß ein Schriftsteller sein . . ."
(Alexander Block, „Zwölf.")

„Und hervorbrechend aus dem
Kanonendonner,
Wird ein breitschultriger Rücken sichtbar
Von einem bebrillten kränklichen
Intellektuellen.
Ein zotteliger Kopf
Murmelt empörte Worte
Ueber die Wichtigkeit
Konstantinopels
Und der Meerengen.
(Andrey Bely, „Christ ist erstanden.")

Die Welt ist in ihren Grundfesten erschüttert, aber die Intelligenz ergeht sich immer noch in ihren alten Illusionen. Die Revolution soll sterben, damit ihre alten Vorurteile leben. So werden die Renegaten beurteilt von denjenigen der Intellektuellen, die beim Gewehr bleiben. Aber es muß weiter noch ein Unterschied gemacht werden zwischen den Alten und den Jungen.

Bryussow, Bely, Block, Ivanod Sologub, alle schon in den Fünfzigern und Sechzigern, kamen zur Revolution mit einem Ballast, den sie schwer abwerfen konnten. Extreme Modernisten vor einigen 20 Jahren, kam ihre Künstlerschaft zur Reife, zu einer Zeit, als ihre Umgebung so bedrückend und das Leben banal war, daß sie mit dem Dichter hätten sagen können:

„Weltuntergang!
O, wie mittelmäßig ist das Leben."
(Laforgue „Klage über die Oede des Daseins.")

Angeekelt von der erstickenden Atmosphäre, in der sie lebten, zogen sie sich in ihr eigenes Ich zurück, aus dem sie wie aus einer schützenden Hülle jene subjektive Dichtung zeugten, die ihre Zuflucht im Alten Griechenland suchte oder im fernen Orient, oder in der Unendlichkeit des Kosmos.

Zu skeptisch, um noch die überkommene Religion anzuerkennen, bauten sie eine ideologische Gemeinschaft von „Gottsuchern" (Bogosately) und „Gottschöpfern" (Bogostroitely) auf. Meister der alten und modernen Sprachen und Literaturen, gründlich unterrichtet in alter und zeitgenössischer Philosophie, Theoretiker der Aesthetik von hoher Qualität, Prosa-Schriftsteller von großer Macht des Stils mußten sie eben in der Dichtkunst ihre volle Entfaltung erreichen.

Niemals vor ihnen hat die russische Dichtung sich auf eine solche Höhe erhoben, und ist sie so aus den Tiefen geklungen: Niemals vor ihnen hat die russische Sprache eine solche Feinheit, einen solchen Reichtum, eine solche Ausdrucksfähigkeit erreicht. Sie brachten die russische Dichtkunst in einen Zustand der Vollendung, daß sie einen Vergleich mit den modernen Dichtungen anderer Völker aushält.

Die Revolution riß sie aus ihrem Stumpfsinn, aber sie hatte nicht die Macht, sie ganz zu verändern. Gewiß, sie wendeten sich vom Traum zur Wirklichkeit, sie dachten nicht mehr daran, mit ihrem individuellen Selbst die Massen zu blenden, aber sie waren doch nicht genügend fest, um zu bejahen. Mit ihren vorrevolutionären Werken hört ihr Ruhm auf.

Aber wenn diese Männer, verschanzt hinter ihren tiefwurzelnden Gewohnheiten und Ueberzeugungen, sich mit Zurückhaltung geben und mit Reserve sprechen, schlagen die jungen Dichter alle Vorsicht in den Wind und bringen ihre unmäßigen Ausbrüche auf den Markt. Shershenewitch, Maryengoff, Kamensky, Gesserin, Guerassinow, Klinyew, Mayakowsky fordern die ganze Welt heraus, schwelgen in Schrecken, Blut und Dynamit, verhöhnen Christus und Gott, verachten Puschkin und Rafael, schwören Vernichtung der alten Ordnung, rufen nach der Weltrevolution, feiern die Herrschaft der Arbeiter. In einem mächtigen Ausbruch revolutionärer Begeisterung verherrlichen sie das Mutterland des Kommunismus. Der deutsche Expressionismus hat diese Gebärde gut verstanden:

. . . O Tag der Wonne,
Tag der Freiheit, heiliges Rußland!
Nie hat Europa schöneren Tag, nie unsere
Jugend herrlicheres Ziel!
(Karl Otten, „Für Martinet".)

Sie singen Lieder auf die neue Kunst und auf das neue Leben. Kunst und Leben waren für sie unzertrennlich eins.

„Platz für die Armee der Kunst.
Die Brigaden der Alten trotten langsam dahin
Im ewig gleichen Nachzüglertritt.
Auf die Barrikaden, Genossen!
Auf die Barrikaden für Seele und Herz!
— — — — — — — — — — — — —
Genug des Schlenderschritts;
Ein Sprung in die Zukunft!
— — — — — — — — — — — — —
Vorwärts, mit Singen und Pfeifen!
— — — — — — — — — — — — —
Genug der billigen Wahrheiten,
Fegt die alten Begriffe aus Euren Herzen hinaus!
Die Straßen sind unsere Pinsel,
Die Plätze sind unsere Paletten
— — — — — — — — — — — — —
Auf die Straße hinaus, Futuristen,
Ihr Trommelschläger und Dichter!"
(Wladimir Mayakowsky.)

„Fort mit ungeeigneter Literatur,
Altem Straßenschmuck, alter Musik und Kunstmaskeraden.
Kommt mit uns, Burschen —
Dichter, Künstler, Musiker,
Werft ab Eure Bande!
Gestern haben Euch Tolstoi und Kant gelehrt,
Heute soll Euer eigener Kopf arbeiten.
Nehmt alle freien Zäune,
Dächer, Hauswände und Bürgersteige
Und laßt sie uns schmücken zum Ruhme der Freiheit,
Wie Weltkathedralen."

Dann folgt eine Aufforderung an alle Dichter, ihre Verse auf Schilder in der ganzen Stadt zu schreiben, an Maler, sie zu dekorieren, an Musiker zu spielen und singen für das Volk und mit ihm.

„Sechs Arbeitstage hat die Woche
Und kühn schlage ich vor,
Karnevals und Prozessionen zu veranstalten
An jedem Ruhetag
Zum Preise des Geistes der Revolution
In der Welt."
(Vasseły Kamensky.)

Technisch hat sich wenig geändert in der russischen Dichtkunst während der Revolution. Alle „Schulen" Europas sind vertreten. Die Sowjetregierung, dem Gesetz und Namen nach unbedingt Herr der Druckereibetriebe, hat sich außerordentlich nachsichtig gezeigt (oft zu nachsichtig ist man versucht, zu sagen) gegenüber den poetischen Erzeugnissen aller Schulen und Richtungen. Uebungsschulen für Rezitation, für theoretische Analyse und ästhetische Diskussionen über Dichtkunst wurden eröffnet. Sammlungen wurden herausgegeben, Zeitschriften veröffentlicht. Wenn der Mangel an Papier zu groß war, ersetzten gesprochene Almanache die gedruckten. Die dichterische Produktion nahm einen Umfang an, wie er vorher nie in Rußland erreicht wurde. Auf der einen Seite — auf der rechten — sind die proletarischen Dichter, die die Einfachheit suchen und die Symbolisten die Feinheit suchen; in der Mitte stehen die Imaginisten, die eine reiche Einbildungskraft sprechen lassen wollen und die Futuristen, die den verborgenen Kontakt unzusammenhängender Ideen suchen. Auf der anderen Seite — auf der linken — sind diejenigen Dichter, die, vereint mit den Suprementisten den Nullpunkt der Kunst suchen und die Nihilisten, die ihn gefunden zu haben scheinen. Vor der Revolution war es Krutschrenych, der das bewundernswürdig ausdrückte:

Dor boor schtchill
Oobeshtchow
Skornn
vy so boo
rlez

Und jetzt drückt Malewitch es prächtig aus:

Oole Ele Led Lee One Kon Lee An
Onon Koree Ke Koazonbe Moena Lezh
Sabno Orato Tulozh Koaleebee Blestore
Peebo Orene Alozh.

Dieses Gestammel ist im russischen Original ebenso ägyptisch wie in einer englischen oder deutschen Uebersetzung. Die Theorie der äußersten linken Dichtkunst entbindet den Dichter von der Anwendung verständlicher Worte. Der große russische Dichter Tintchew sagte:

„Ein Gedanke, der einmal ausgesprochen wurde, wird zur Lüge."

Die Dichter der extremen Linken sind also dazu ausersehen, keine Lüge zu sagen, denn sie drücken keine Gedanken aus! Dichtung soll in einer Sprache reden, die von jedem Dichter neu geschaffen wird, eine Sprache ohne logischen Inhalt, aber voll erregender, auf das Gemüt wirkender Kräfte. Sie will „nicht verständlich sein, sondern Erregung vermitteln, allen jenen, deren Seelen bereit sind, zu empfangen und deren Verstand und Temperament übereinstimmt mit dem Verstand und Temperament des Dichters". Ob diese erwählten Geister zehn sind oder eine Million, ist ohne Bedeutung.

Im Hintergrunde dieser reichen dichterischen Aktivität ist ein Ueberfluß von Spekulationen über die Sozialtheorie von alter und neuer Kunst. (Lunatscharsky-Bogdanow, Frische, Tschukowsky.) Die russische Gesellschaft und wie sie jede andere, geht aus der Hölle des Kapitalismus durch das Fegefeuer der proletarischen Diktatur zum Paradies des Kommunismus. Den verschiedenen Klassen entsprechen verschiedene Kunstformen.

Die gegenwärtige russische Kunst schwankt noch zwischen kapitalistischer Wirklichkeit und kommunistischen Visionen. Darum wird es verfrüht sein, eine Würdigung kommunistischer Dichtkunst zu geben, ehe sie ihren vollen Ausdruck gefunden hat. Kühne Versuche werden gemacht und oft stoßen unvereinbare Elemente aufeinander und bersten in einer Explosion. Eine Schule, deren Gesamtentwicklung einst fünf Jahrzehnte brauchte, wird nun von einzelnen in fünf Monaten durchgemacht. Es ist vor allem eine Periode der Vorbereitung, Festigung und Durchdringung. Es mag sein, daß einige Versuche hinken und daß manche Experimente unreif sind. Es mag sein, daß Dichterkreise verwirrt sind. Aber wenn die große Kraft, die durch den gewaltigen Umsturz frei wurde, sich noch nicht in einer festen Gestalt kristallisieren konnte, so unterstützt doch hohe Begeisterung und der Rückhalt in der sich umwälzenden Wirklichkeit jede Anstrengung. Und nach den Kommunisten soll ja ein Dummkopf sein, wer jammert, wenn die Revolution in vollem Schwung ist.

Und vielleicht haben sie recht.

Sowjet-Rußland, der Mittelpunkt der Weltgeschichte

Von Henry Barbusse.

Ueberall da, wo die Männer Moskaus frei handeln konnten, taten sie es mit unerreichter Einsicht. Sie können sich nicht täuschen, da ihre Erkenntnis der Wirklichkeit umfassend ist. Ihr Intellektuellen, Sachwalter der unvergänglichen Logik, macht Euch nur nicht lächerlich, indem Ihr Männer verkennt, die jenes unerhörte Bekenntnis ablegen konnten: „Zum erstenmal, seit die Welt existiert, haben wir eine soziale Umwälzung hervorgerufen, welche Ursachen, tiefste Ursachen erfaßt hat." Man verdammt sie, weil sie ihre vernünftige Herrschaft angeblich mit Gewalt durchsetzen wollen. Wenn dies der Fall wäre, müßte man sie allein dafür segnen. Das wahre Wesen des Diktators „Lenin" besteht jedoch darin, daß er vor allem der Sklave einer Idee ist, diese Idee aber ist gerecht und sollte darum den Geist eines jeden beherrschen. Wer einem scharf durchdachten wohlerwogenen Gesetz dient, gehorcht sich selbst. Auf ihn trifft das große Wort des Seneca zu: „Deo non pareo sed assentior" (Ich gehorche Gott nicht, sondern denke wie er denkt). Um sich der Diktatur der Vernunft zu widersetzen, muß man verrückt sein, und man muß auch irrsinnig sein, um sie nicht zu erkennen, wenn sie sich offenbart. Es gibt keine Tyrannei des gesunden Menschenverstandes, in Wirklichkeit so wenig, wie prinzipiell: Sofern man entschlossen ist, die Gesetze um der Menschen, und nicht die Menschen um der Gesetze willen zu gestalten, werden ihre Bestimmungen durch den Gebrauch verbessert statt abgestumpft. Es ergibt sich ihre vernünftige Anwendung und ihre Anpassung an das bewegte, bunte und brausende Leben. Die richtige Plattform wird gewonnen, vor der das Dasein sich wie ein Meer ausreitet. Lenin ist der bedeutendste Mensch unseres Zeitalters; die Errichtung der föderativen russischen Sowjetrepublik, die auf Grund ungewöhnlicher Verhältnisse der Geschichte vorauseilt, ist mehr als das Christentum, mehr als die französische Revolution, Hauptergebnis und Mittelpunkt der Weltgeschichte. Durch sie tritt die Menschheit in einen neuen Zeitabschnitt ihres Daseins.

(Aus dem Buche: „Das Messer zwischen die Zähne", Melik-Verlag.)

Die Menschenopfer der Revolution

Die ganze Geschichte — das ist eine große Maschine im Dienste unserer Ideale. Sie arbeitet barbarisch langsam, mit fühlloser Grausamkeit, aber sie tut ihre Sache. Wir glauben an sie. Und nur in den Augenblicken, in denen ihr gefräßiger Mechanismus als Feuerungsmaterial das warme Blut unserer Herzen verschlingt, möchten wir ihr aus vollster Macht zurufen: Was Du tust — tue es rascher!

Trotzki.

Die kommunistische Frau

Arbeitsheldinnen

(Simferopol.)

Arbeitsheldinnen. Zwei Welten: „Nur die Arbeit kann uns retten" sagt der Kapitalist in Deutschland und peitscht noch einige Stunden Mehrarbeit aus den Arbeitermassen heraus. Der Prolet ist hier Ausbeutungsobjekt.

Auch in Rußland müssen alle Kräfte zum Wiederaufbau in Bewegung gesetzt werden. Hier aber wird gearbeitet in freier Disziplin, aus Einsicht und Ueberzeugung: Wir Arbeiter mühen uns für unseren Staat, für die freie Proletarier-Republik. Es ist eine Ehre, mehr zu arbeiten als das festgesetzte Maß . . .

*

Im dichtbesetzten ersten Sowjettheater herrscht reges Leben. Hier haben sich die Arbeiterinnen Simferopols zur Feier des „Internationalen Frauentages" versammelt. Nach dem Meeting erhielt die Ehrung einiger Genossinnen — der Arbeitsheldinnen.

Als erste wird die 19jährige Sarah Paikima gefeiert. Arbeiterin der Spezialkleidungsbranche. Sie stammt aus einer armen jüdischen Familie, arbeitet seit ihrem 12. Lebensjahre. Klein, energisch, immer lebensfroh, bringt die Genossin Paikima es fertig, drei Normen täglich zu erzeugen (die Norm sind fünf Stück Beinkleider). Im Februar hat sie 154 Stück Beinkleider und 98 Männerblusen verfertigt.

Die zweite ist Nadeschda Jeretzkaja, ebenfalls Kleiderarbeiterin. Wie Sarah, trat auch sie mit 12 Jahren in die Werkstätte ein, wo sie 12 bis 16 Stunden täglich arbeiten mußte, um ihre Familie zu ernähren. In ihren seltenen freien Augenblicken lernte sie lesen und schreiben. Genossin Jeretzkaja sitzt immer an der Nähmaschine, näht schnell, verfertigt 15 bis 16 Beinkleider täglich, daher zweimal mehr als ein Mann. Im Februar hat sie 159 Stück Beinkleider und 78 Männerblusen angefertigt.

Maria Naisberg ist Hülsenarbeiterin in der Dritten Staatlichen Zigarettenfabrik. Arbeitet acht Jahre in diesem Betriebe, in den sie mit 15 Jahren eintrat. Trotz ihrer Jugend und der im Vergleich zu den anderen Arbeiterinnen kurzen Dienstzeit bleibt sie hinter diesen nicht zurück. Das Fabrikkomitee und die kommunistische Zelle haben die Genossin Maria wegen ihres bewußten und gewissenhaften Verhaltens zur Arbeit gewählt. Maria ist eine Arbeiterin der neuen Generation. Sie ist sich der ganzen Schwierigkeit des gegenwärtigen Augenblicks bewußt und arbeitet tapfer für ihren Arbeiterstaat, ohne auch nur einen Tag zu versäumen, da sie genau weiß, daß die Wiederherstellung der Industrie die Wiederherstellung der Volkswirtschaft bedeutet.

Die nächste Heldin: Wera Nitsch, Hülsenarbeiterin in der Fünften Staatlichen Zigarettenfabrik. „Tante Wera", wie sie von allen in der Fabrik genannt wird, arbeitet 18 Jahre in dieser Fabrik. 18 Jahre atmet sie den Tabakstaub ein. Jetzt ist sie 57 Jahre alt. Sie wurzelt so tief im Fabrikleben, daß sie es nicht aufgeben will. Sie hat für einen Sohn und einen lungenkranken Mann zu sorgen. Tante Wera hat es schwer, sie murrt aber nicht und arbeitet ohne Unterlaß, da sie weiß, daß die Sowjetrepublik gute und ehrliche Arbeiter braucht.

Katherina Maschajewa, Arbeiterin der Vierten Staatlichen Tabakfabrik, ist ihrer Spezialität nach Packerin. Sie arbeitet 34 Jahre, ohne Unterbrechung. Jetzt ist sie 46 Jahre alt. Rüstig, heiter, energisch, dient sie für ganz Rußland als Beispiel. Alle achten und schätzen sie als erfahrene qualifizierte Arbeiterin. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind sehr zufrieden, daß Katherina Maschajewa gewählt wurde. „Katja" ist eine verdienstvolle Arbeitsheldin, sagen sie. Während ihrer ganzen Dienstzeit hat sie sich nicht ein einziges Versäumnis zuschulden kommen lassen und ihr einziger Wunsch ist, in der Fabrik zu bleiben und dem Räte-Staat zu nützen.

*

Mag auch das Leben dieser Heldinnen der Arbeit noch ein schweres sein, weil es der Rätemacht nicht möglich ist, ihnen das Leben so zu erleichtern, wie es diese Frauen verdienen, sie haben eine hohe Genugtuung: ihr Leben einem Arbeiterstaat und der Zukunft der Arbeiterklasse geweiht zu haben. Sie haben sich ein unvergeßliches Denkmal gesetzt in der Geschichte der proletarischen Revolution.

Russische Kinder

Nun sind die vielen tausend kleinen Wladimirs, Serges, Olgas und Sascha schon lange verhungert und ihre mageren Leichen modern an der Wolga, im Ural oder in der Tartarenrepublik in den Massengräbern. Hunderttausende aber leben noch und tragen die grausamen Spuren des Hungers in den zarten Gesichtern. In ihren Augen ist immer noch die wahnsinnige Angst vor dem Tode oder die stille Ergebenheit vor der letzten Stunde.

Zuerst kam der Krieg mit seinen Nöten, dann der Aufstand und die Blockade, die eisern die Hungerschlinge anzog und viele russische Kinder erdrosselte. Sie sind, klein, zart, durch das Flammenmeer der Revolution gegangen, sie wurden streng und hart, kleine Kinder mit Männerherzen, sie hungerten, kämpften und litten. Und als der Krieg endlich beendet war, als über dem weiten Rußland Kinderheime errichtet wurden, dann kam der Hunger, dann kam die Seuche und in den schwarzen Armen des Todes starben und krepierten Hunderttausende!

Da war ein kleiner Serge oder Sascha in der Ukraine. Es war mitten im Bürgerkrieg. Denikin hatte das Land besetzt und stellte das Privateigentum wieder her und die Aufständischen an die Wand und überfiel mit Brandstiftung, Mord und Plünderung die Arbeiter und Bauern. Auch die Gefängnisse waren überfüllt. Die Weißen überschwemmten das Land. Moskau sollte fallen, schon standen sie vor Kursk.

Die Arbeiter und Bauern verteidigten sich tapfer, aber sie wurden hingemetzelt wie das liebe Vieh, die Dörfer und Höfe flammten auf, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kinder geschlachtet. In einem Dorfe bei Kursk erschossen sie letzte Weißen vor den Augen des Knaben, von dem ich jetzt erzählen will, Vater und Mutter. Der Knabe hörte die Schüsse, die Kugeln klatschten um seine Ohren, er stand mit finsterem Gesicht den Mördern gegenüber. Sein Kinderherz raste.

In derselben Stunde, als die Weißen das Dorf richteten und verbrannten, wurde es von der Roten Armee zurückerobert. Viele Kosaken wurden gefangen. Unter den Stürmenden war auch der Soldat Alexei. Er stammte aus diesem Dorf und suchte seine Hütte. Aber er fand nur die Trümmer und die Toten und mitten unter ihnen seinen Bruder, der schreckhaft, mit wildem Gesicht, auf die Erschossenen sah.

Alexei brüllte. Serge schrie laut. Da wurden die Gefangenen vorübergeführt, auch die Mörder der Eltern. Als der Knabe sie erblickte, schrie er: „Da sind die Mörder der Eltern. Da sind die Mörder!"

Alexei aber sah den Knaben mit weißen Augen an und fragte: „Willst Du?"

Der Knabe antwortete streng: „Gib mir Dein Gewehr."

Ich weiß, viele im Westen, deren Eltern nie erschossen wurden, werden diese Geschichte unmoralisch finden oder das Blut beweinen, das die Erde tränkte. Sie haben nicht das Recht, auch nur ein Wörtlein zu reden, denn sie haben in den Jahren der Blockade keinen Finger krumm gemacht, als das große Kindersterben begann. Wir aber gedenken der kleinen Helden und Märtyrer, die im Bürgerkrieg niedergeschossen wurden oder wieder erschossen. Unser Blut hat sich mit dem der Gefallenen vermischt.

Wir denken aber auch an Teplenin. Teplenin war ein Fünfzehnjähriger, zart und klein, er sah aus wie zwölf. Sein Vater war ein russischer Kommunist. Er wurde von Kolischak erschossen, als der Ural erobert und Perm besetzt wurde. Als die Rote Armee die Stadt räumte, ging auch der Knabe Teplenin mit.

Er bekam wie die Männer eine Uniform, setzte auf das kindliche Haupt den vielzugroßen Sowjetheim und war neben andern Knaben, die Kolischak waterlos gemacht hatte, Kurier in der Roten Armee. Er machte den Krieg gegen Kolischak mit. Als Kolischak geschlagen war, zog der Knabe gegen Wrangel mit ins südliche Rußland und sah das Schwarze Meer.

Und immer, wenn die Arbeiter- und Bauernarmeen durch sibirische Wüsten oder fruchtbare Länder des Südens marschierten, war Teplenin unter ihnen, ein Kind noch, mit furchtlosem Herzen.

Wir denken auch der Kinder, die in den Kommunen zu neuem Leben aufblühten. Als der Hunger am grausamsten wütete, haben die deutschen Frauen und Jugendlichen an der sibirischen Grenze das Rosa-Luxemburg—Karl-Liebknecht-Heim aufgebaut. Brücken geschlagen von Berlin oder dem ärmsten Thüringer Walddorf, hin nach Tscheljabinsk. Nun trampelt auch der Hunger durch die deutschen Städte. Auch bei uns erwürgt er die Kinder.

Rußlandhilfe ist Selbsthilfe. Aus Notgemeinschaft weiter zur Kampfgemeinschaft. Dann wird auch die Siegesgemeinschaft endlich das Elend besiegen.

Das rote Begräbnis

Von S. Felshin.

Jede Nachtgraben sie im Schnee
Ein weites Grab,
Dumpf starren hinter ihnen die Kuppeln des Kremls.

Der Tag des roten Begräbnisses bricht an.
Durch den Schnee schleppt sich die Menge
Hinter den roten Särgen.
Arme Frauen folgen.
Um ihre Toten klagend
Fluchend dem neuen Schlächter
Der ihre Männer getötet hat:
Steif liegen sie in den platten Särgen.

Die lettische Kapelle spielt Klagelieder
Sinkt das klagende Elend,
Das Elend von tausend Jahren,
Eines geknechteten Volkes Qual.

Volk von Rußland, Genossen!
Tragt voran rot und schwarz!
Schwarz für die Toten vom Unterdrücker gemordet,
Rot für die neue Freiheit.
Tragt voran Rot und Schwarz!
Stimmt Klagelieder an
Und laßt Eure Frauen laut Wehklagen.

Rote Garde aber Du, forme Deine eisernen Bataillone
Höre nicht das Wehklagen von Frauen und Müttern.
Mit dröhnender Stimme singe das rote Lied der Freiheit.
Denn es ist der neue Tag, der anbricht.
Der Tag der Revolution!
Und die Stunde ist gekommen
Die Faust zu erheben gegen die Brust des Unterdrückers.
O, mächtiges Volk,
Du hast mit Deinem Zorn geschmolzen
Die schwarze Kette von tausend Jahren.

Pronkas Leben

Von Groschik

Die Mutter gab Pronka zum Milchhändler Iwan Petrowitsch Sikow in die Lehre.

Sikow war streng und ein „wenig bösartig", zumindest behaupteten dies die Bewohner von S., wo er seinen Laden hatte. Der Ort war ländlich; da Pronka in die Lehre kam, war es Sommer, heiß und günstig für das Geschäft. Pronka fiel es die erste Zeit gar schwer, er erzählte seinem Kameraden: „Hier, Freund, ist es nicht wie auf dem Dorf, wo Du mit der Katze spielen, die Hunde jagen kannst. Hier, Bruder, mußt Du überall zugleich sein . . ." das Rad dreht sich, paßt Du nicht auf, so bricht es Dir das Genick." Dabei hielt er dem Kameraden die Faust unter die Nase. Dieser legte gedankenvoll die Hand auf das Genick, dachte ein wenig nach, meinte dann: „Dafür kannst Du aber Leckereien essen, so viel Du willst."

Pronka leugnete dies nicht, im Gegenteil, er phantasierte über dieses Thema prahlerisch, ohne Ende. Erwähnte „Schokolade", „Marmeladen" und alle erdenklichen „Bonbons" in den schönsten Körbchen, die nur von „Herrschaftskindern" gegessen werden. In Wirklichkeit gelang es ihm höchst selten, etwas zu „liebitzen", und dann höchstens armseliges Karamelle oder einige saure Bonbons, wie sie von den Dorfkindern und den Arbeiterkindern und derlei geringem Pack gekauft wurden. Der erste Teil von Pronkas Erzählung jedoch war vollkommen wahr. Er hatte mehr als genug Arbeit und Umherlaufen. Am Morgen mußte er gegen sechs aufstehn, in die Stadt laufen, irgend etwas besorgen. Dann mußte er die Stiefel seines Herrn putzen, die schweren Fensterläden öffnen, den Laden fegen und in Ordnung bringen. Kaum hatte er dies alles erledigt, so kamen schon die Kunden und er mußte sich wieder regen. Er holte das Brot vom Bäcker, schälte Kartoffeln, verpackte Heringe, füllte die Vorratskörbe für die Villen, oblag noch allerlei anderen Beschäftigungen, die nicht alle wiedergegeben sind.

Obgleich er nicht faul war, schlugen ihn dennoch alle: der Milchmann, dessen Frau, der Gehilfe Kurtasch und sogar der Türhüter und der Nachtwächter, die stets bei Sikow einkauften. Anfangs nahm sich Pronka diese Kränkungen sehr zu Herzen, kroch bitterlich weinend in irgendeinen Winkel, wischte sich mit den schmutzigen Händen die Tränen fort. Besuchte ihn die Mutter, so klagte er über sein hartes Leben, flehte sie an, ihn aufs Dorf zurückzunehmen, erklärte entschlossen, er bleibe nicht länger hier. Die Mutter bedauerte und tiefbetrübte ihn, befahl ihm dann, „artig und nicht verwöhnt" zu sein, und überließ Pronka von neuem seinem Schmerz.

Die Zeit verging. Allmählich gewöhnte sich Pronka an die Schläge. Er weinte nicht mehr, wenn er geschlagen wurde, verlangte auch nicht mehr ins Dorf zurück.

Der Herbst verging. Immer seltener gab es schöne klare Tage, es regnete immer häufiger, von den Birken flatterten die gelben Blätter nieder, Kraniche und wilde Gänse zogen nach dem Süden, und die Villenbewohner nach Petersburg. In diesen dunklen Tagen war Pronkas Leben noch härter denn sonst. Zwar schlief er jetzt mehr und arbeitete weniger, doch kam es nun häufig vor, daß Iwan Petrowitsch, der nun wenig zu tun hatte, betrunken heimkam, noch bösartiger als gewöhnlich, und seine Launen an Pronka auslief.

Pronka erhob sich des Morgens, fegte den Laden, machte Ordnung, putzte die Stiefel seines Herrn, saß auf der Treppe und sah aus dem Fenster, wie der Herbst sein Zerstörungswerk betrieb, lauschte, wie der Wind stöhnte und pfiff, durch die leeren Villen und über die Zäune dahinfegte. Iwan Petrowitsch hockte im Laden, langweilte sich, trank aus Langeweile Wodka, und je mehr er trank, desto bösartiger wurde er.

„Pronka," brüllte seine betrunkene Stimme.

„Was ist, Iwan Petrowitsch," fragte Pronka, und eilte in den Laden.

„Spitzbube, langweilst auch Du Dich?"

„Nein, Iwan Petrowitsch, mir ist froh zumute."

„Du lügst, frecher Bengel. Langweilst Du Dich?"

„Ich lüge nicht, mir ist wirklich froh zumute," beteuerte Pronka, der genau wußte, daß ihn Iwan Petrowitsch, gab er seine Langeweile zu, auf seine Art „erheitern" würde. Sikow dachte nicht lange nach, erklärte kategorisch:

„Wenn Dir so froh zumute ist, dann tanze." Er drehte seinen dichten Schnauzbart, begann eine Tanzmelodie zu pfeifen. Er hob die Beine, wiegte sich im Takt, blickte ärgerlich auf den zögernden Pronka, bereit, ihn mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Pronka erkannte, er müsse sich dem Willen Sikows beugen, — er begann zu tanzen.

„Hitziger, lustiger . . . Roßnase . . . hebe die Beine . . ." schrie Sikow und schnalzte mit der Zunge. Schließlich ermüdete ihn das Pfeifen und er befahl:

„Halt! . . . Genug . . . Geh Tee trinken, und sag der Tante nichts." Der erfreute Pronka lief ins Nebenzimmer.

„Nun, trinkt er schon wieder?" fragte die Frau.

„Nein, nein. Alles ist wie es sein soll."

„Was für einen Lärm habt Ihr gemacht?"

„Wir haben die Körbe herumgerückt," log Pronka unerschütterlich. Aber die Frau glaubte ihm nicht, eilte selbst in den Laden, um nachzusehen. Einen Augenblick später ertönten Schreie, ein großer Lärm ward förbar, irgend etwas fiel zur Erde und nach wenigen Minuten flog die Frau in die Stube wie ein Stein, unter dem Auge einen blauen Fleck, und stürzte sich auf Pronka.

„Ach Du, ein solcher Schurke, lügst schon wieder . . . lüge nicht, lüge nicht . . . lüge nicht . . .! schrie sie wütend und riß Pronka an den Haaren.

„Was ist denn? Sie sind selbst nachschauen gegangen, und nun bin ich daran schuld," schrie Pronka und entriß sich den Händen der Frau.

„Pronka, Tee . . .," brüllte es aus dem Laden.

„Genug . . . Jetzt wird er Tee trinken und wenn noch etwas vorfällt, bin wieder ich daran schuld," schrie Pronka.

„Ach Du . . ., ich werd's Dir geben," kreischte die wütende Frau und riß Pronka so heftig an den Haaren, daß er gegen den Tisch stieß und den Tee verschüttete.

„Da, bring ihm den Tee . . . Möge er daran ersticken . . . der Vielfraß."

Pronka trug den Tee in den Laden.

„Hast mich dort drinnen angeschwärzt?" fragte drohend Sikow.

„Ich habe Sie nicht angeschwärzt, sagte, alles sei in Ordnung, aber sie wollte selbst nachsehen." erwiderte Pronka weinerlich.

„Alles in Ordnung . . . Roßnase . . . Sie mußte selbst nachsehen . . . alles in Ordnung . . . Grindkopf . . ." Und Pronka erhielt zwei schallende Ohrfeigen und den Befehl, Holz zu hacken. Und Iwan Petrowitsch suhr fort, zu trinken, schlummerte dann im Laden ein, um für seine Bösartigkeit neue Kräfte zu sammeln.

(Aus dem Russischen übersetzt von Hermynia Zur Mühlen.)

Stromab die Hungerwolga

Von B. Schönlank.

In diesem Büchlein entwirft Arthur Holitscher erschütternde Bilder von dem Hungertode ländervoller Strecken. Schauerliche Szenen in den russischen Hungergebieten. Millionen von Menschen, die den ganzen Winter hindurch kein Stückchen richtiges Brot sahen. Wilde Ausbrüche des Wahnsinns. Hunderttausende von Alten und Jungen, die in Eis und Schnee umkamen. Eltern, die ihre Kinder auf die Straße trieben, Millionen von Kindern zu Waisen geworden, widerliche Fälle von Kanibalismus, Leichenfraß, dumpfes Dahinsterben. Sowjet-Rußland, jahrelang abgeschnürt vom Weltmarkt, angegriffen von den Weißen Garden der Kolischak, Denikin; Rußland, das mit seinen kümmerlich lebenden Menschen in heroischen Kämpfen trotz aller wirtschaftlichen Nöte sich behauptete. Und Holitscher hat nur zu recht, wenn er sagt, daß nicht das furchtbare Naturereignis der Dürre der schlimmste Feind der Hungernden gewesen ist. **„Der Kapitalismus ist Menschenfresser, nicht der arme, verhungerte Bauer an der Wolga".** Doch Holitscher sieht nicht nur mit den Augen des Mystikers eine neue Welt entstehen, die strahlend und leuchtend einen neuen Menschheitsmorgen kündet. Er sieht auch klar die mangelnde Organisation und das Fehlen schöpferischer Tatkraft, und heiß erstrebt er die Verbindung der westlichen Arbeiter mit der unendlichen russischen Seele.

Zu lange dauerte es, bis das Gewissen der Welt aufgerüttelt wurde, und auch jetzt noch ist die Hilfe unzureichend. Holitscher berichtet von den verschiedenen Hilfsorganisationen. Etliche, wie die amerikanische Ara, verbinden mit ihrer Hilfe politische und wirtschaftliche Geschäfte, andere, wie die wundervolle, menschlichreine Hilfe der Quäker und des tapferen Norwegers Nansen versuchen selbstlos das Hungerelend zu mildern. Doch das große Verdienst der Arbeiterhilfe ist es, erkannt zu haben, daß nicht nur Almosen zum Weitervegetieren gegeben werden dürfen, sondern daß vor allen Dingen produktive Arbeit geleistet werden muß, um die unerschöpflichen Reichtümer des Landes wieder aufzuschließen. Saatgetreide, Pflüge, Traktoren, Dampfpflüge, Bette, den Holzreichtum nutzbar zu machen. Wiederaufbau der kommunistischen Fabriken. Austausch von Produkten und Vieh. Ein Beispiel erzählt wohl am besten, wie ungeheuer viel praktische Hilfe geleistet werden kann. Nahe der Wolga, dem fischreichsten Strome Rußlands, verhungern abermals Hunderttausende. Ganze Fischerdörfer ohne Boote, ohne Netze und Tonnen. Und der Strom wimmelt von Fischen. Keine Möglichkeit geschaffen, um aus dem vereisten Strom Fische zu bergen. Die Arbeiterhilfe sorgte für die Beschaffung von allem Nötigen und gewann so einen großen Teil der Bevölkerung dem Leben und der Arbeit zurück und schafft zugleich für viele Tausende Nahrung.

Wir lernen in diesem Büchlein kommunistische Kinderheime kennen, die durch die Hilfe des internationalen Proletariats geschaffen worden sind. Viele von ihnen tragen die Namen: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Wie hören von selbstlosen Genossen, die irgendwo weit da draußen selbstlos und hingebungsvoll ihre Pflicht tun. Bilder der weiten russischen Landschaft, die fröhliche Lachen und farbenfrohe Beschwingtsein von Kindern, die dem Hungertode entrissen wurden. Die weite kirgisische Steppe. Schwäbische Kolonien im Süden Rußlands. Räuberbanden, die die Lebensmitteltransporte beunruhigen. Spekulanten, die die entsetzliche Not ausnutzen. Großbauern, die unter falschen Versprechungen die kleineren Bauern in die Ferne treiben, um ihren Grund und Boden für ein Nichts zu erwerben.

Sein Büchlein schließt:

„Ist es Begeisterung, ist es Verzweiflung, was in der Seele dessen überwiegt, der aus Rußland zum überdünchten Abgrund der westlichen Zivilisation zurückkehrt? Oder ist die Heimat nicht etwa dort, wo gelitten, gekämpft wird, unter dem hungernden, frierenden, ringenden Volk?

Wo um das Menschenrecht gekämpft wird, ist die Heimat. Von dort her ertönen die Signale."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0010

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachmittags. **Bezugspreis** frei Haus monatl. 240 Mk. Durch die Post 240 Mk. ohne Zustell-Gebühr. **Verlag:** Produkt.-Genossensch. i. d. Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. **Schriftleitung:** Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der **Anzeigenpreis** beträgt 10 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 40 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068.48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 10 Mark | **Dienstag, den 7. November 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 261**

Es weht das Banner der Weltrevolution!

Fünf Jahre sind vergangen, seit die heutige Sowjetregierung Rußlands die Macht übernommen hat. Vor fünf Jahren wurde die erste und bisher einzige **proletarische** Regierung errrichtet, seit fünf Jahren besteht ein Staat, der kein bürgerlich-kapitalistisches Gefüge mehr besitzt: Die Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik.

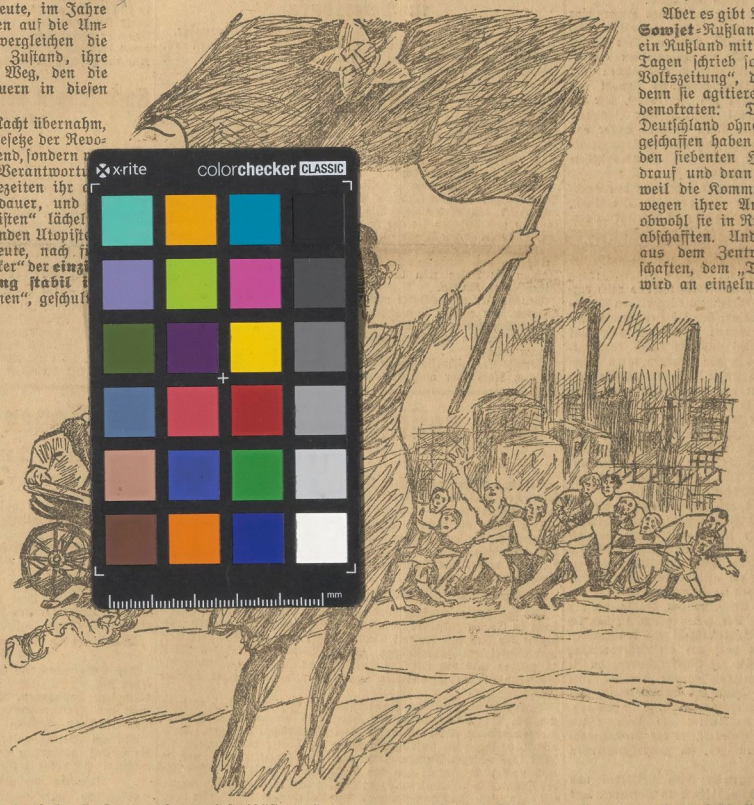
Es ist gut, gerade heute, im Jahre 1922, einen Blick zu werfen auf die Umwelt Sowjet-Rußlands und zu vergleichen die Welt außerhalb Rußlands, ihren Zustand, ihre Entwicklungstendenzen mit dem Weg, den die Republik der Arbeiter und Bauern in diesen fünf Jahren zurückgelegt hat.

Als die Sowjetregierung die Macht übernahm, nicht zufällig, sondern nach dem Gesetze der Revolution, nicht unbewußt und schwankend, sondern m dem klaren Willen und der vollen Verantwortu für ihre Handlungen — da prophezeiten ihr d Staatsmänner eine kurze Lebensdauer, und „wissenschaftlich geschulten Marxisten" lächel über das „Experiment der weltfremden Utopist und des „Fanatikers Lenin". Heute, nach fi Jahren, ist der „weltfremde Fanatiker" der **einzi Staatsmann, dessen Regierung stabil i** kein einziger von jenen „erfahrenen", geschul Politikern ist an der Macht geblieben. Heute, nach fünf Jahren, ist das Antlitz der Welt verändert, verändert außerhalb Rußlands, verändert auch in Rußland.

Aber die Veränderungen in Rußland sind von anderer Art als die außerhalb. Als die Bolschewiki die Macht übernahmen, da lag Rußland im tollsten Chaos der sozialen Revolution mit russischem Produktionsapparat, mitten in einer elementaren Demobilisierung, mitten in einer wilden Agrarrevolution, im Kaukasus, in den Randstaaten, angegriffen von Truppen der deutschen und österreichischen Monarchie, der Türken, der von England, Frankreich, Japan, Amerika bezahlten und ausgerüsteten russischen Weißgardisten — so kamen die Bolschewiken zur Macht. Auf einer Bodenfläche, die ungeheuer ist, mit einem Menschenapparat, der so klein war (und noch ist), daß sein Funktionieren ein Wunder ist. Mit einem technischen Apparat, der **nicht** funktionierte — und dessen relatives Funktionieren ein doppeltes und dreifaches Wunder ist — haben sie ihre Macht nicht nur gehalten, nein, haben sie sie ausgebaut und stabilisiert. Heute, nach fünf Jahren, ist die bolschewistische Regierung die einzige, die keine Regierungskrisen kennt, und die mit den Regierungen der Großmächte in einem Tone sprechen kann, der bis dahin in diplomatischen Noten unerhört war.

Dagegen ist verschwunden die Regierung des Kaisers Wilhelm, der in Doorn Holz hackt, und sein General Hoffmann rasselt nicht mehr mit dem Säbel wie in Brest.

Jene „Ordnung", die der Krieg schaffen sollte, ist in Europa nicht eingekehrt. An der Stelle der österreichisch-ungarischen Monarchie besteht heute ein neuer Balkan mit einer Kuli-Kolonie Deutsch-Oesterreich; eine neue Kuli-Kolonie, Deutschland, entsteht in Mitteleuropa. Die Siegerstaaten England und Frankreich laborieren am Reparationsproblem. England durchlebt eine Regierungskrise neben einer Arbeitslosenkrise, von der kein Mensch sagen kann, wie sie enden soll. Amerika desinteressiert sich immer wieder an Europa, an dem es durch gewaltige interalliierte Schulden und durch Eindringen von amerikanischem Kapital gleichwohl interessiert bleibt. In Italien ergreift eine Horde von nationalistischen Strolchen das Staatsruder. Auf dem Balkan erscheint von neuem die Türkei, eine neue und ewig alte Gefahr für das europäische Gleichgewicht. In den englischen Kolonien, im fernen Osten, in Zentralasien sind neue Gebilde entstanden — die Welt hat und ihr Antlitz gründlich verändert und an allen Veränderungen ist dieselbe Sowjetregierung, der man vor fünf Jahren keine fünf Wochen gab, aktiv interessiert. Sowjet-Rußland erscheint bei der Lausanner Konferenz, wo die Fragen des nahen Ostens geregelt werden sollen. Sowjet-Rußland wird von dem neuen französischen Kommis, Herriot, in Frankreich als „wichtiges" Land „entdeckt". Sowjet-Rußland erscheint wieder, nachdem die Japaner das letzte Stück Sibiriens geräumt haben, am Stillen Ozean. Sowjet-Rußland hat politisch sich allen Großmächten gegenüber durchgesetzt. Das ist die grobe Bilanz der fünf Jahre, soweit es sich um außenpolitische Äußerlichkeiten handelt.



*

Aber es gibt Narren, die erklären, es sei nicht **Sowjet**-Rußland, von dem wir sprechen, sondern ein Rußland mit Sowjetanstrich. Erst vor einigen Tagen schrieb solch ein Herr in der „Leipziger Volkszeitung", die Kommunisten seien Heuchler, denn sie agitieren in Sachsen gegen die Sozialdemokraten: Das sind die Leute, die in Deutschland ohne Sowjets paradiesische Zustände geschaffen haben und jetzt mit Stinnes zusammen den siebenten Himmel auf Erden zu schaffen drauf und dran sind. Diese Leute sind empört, weil die Kommunisten ihnen Vorwürfe machen wegen ihrer Angriffe auf den Achtstundentag, obwohl sie in Rußland selbst den Achtstundentag abschafften. Und zum Beweis zitieren sie Stellen aus dem Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, dem „Trud", wo heftigste Kritik geübt wird an einzelnen Organen der Sowjetrepublik.

Nicht ohne Absicht bringen wir diese Sache zur Sprache. Wir Kommunisten haben es nicht nötig, am Jahrestag der russischen Revolution nur schöne Phrasen zu machen. Aber gerade, wenn wir solche Stellen lesen, wie die von den sozialdemokratischen Stinnesknechten zitierten, sehen wir erst recht, **wie stark** das proletarische Regime in Rußland ist. In keinem Lande gibt es eine Regierungspresse, die so wie die russische seit Jahren Tag für Tag angefüllt wäre mit der schonungslosesten Kritik der Fehler einzelner Regierungsorgane. Was beweist das? Lediglich, daß ununterbrochen an der Verbesserung gearbeitet wird, und daß die Regierung so fest gegründet ist im Vertrauen der werktätigen Massen, daß sie von dieser Kritik lebt.

Noch andere Narren, bewußte und unbewußte, gibt es, die die Existenz der Sowjetregierung leugnen, weil ja „der Kapitalismus in Rußland wieder eingeführt" sei. Nun wohl, weshalb hält sich dann aber die Sowjetregierung ohne Schwanken? Wir wollen gegen diese Narren nicht polemisieren. Aber eines kann man heute feststellen: Die Sowjetregierung hat es verstanden, den wirtschaftlichen **Rückzug,** den sie machen **mußte** — weil in Europa, besonders in Deutschland, das Proletariat sich noch von Sozialdemokraten in paradiesische Zustände führen läßt —, so zu machen, daß **politisch** sich ihre Macht gefestigt hat, und daß **wirtschaftlich** das Land in einen Zustand der sozialen Besserung gerät, von deren wunderbarem Tempo eine „Frankfurter Ztg." anschaulich erzählt, während die VSPD.-Presse dummen Ammenschwatz über Georgien und die Sozialrevolutionäre greint.

*

Mitteleuropa geht sicher und schnell wirtschaftlich zugrunde. Wenn das deutsche Proletariat in zwölfter Stunde sich nicht besinnt, hat es in diesem Winter noch all die schlechten Erscheinungen, die die russische Revolution in ihren wirtschaftlich schlechten Zeiten sah, zu tragen. Rußland dagegen sieht wirtschaftlicher Besserung entgegen und wird zum ausschlaggebenden Großstaat im Rate der rat- und kopflosen Mächte.

Während die deutsche Regierung nicht weiß, wer sie morgen fressen wird, ob die Werwölfe der verbündeten deutsch-französischen Schwerindustriellen oder die Schakale der deutschen Faszisten, während die deutsche Sozialdemokratie den deutschen Proletariern nur noch die alberne Lehre: **„Arbeite mehr und hüte Dich vor den Kommunisten!"** zuzurufen und Stinnes anwinselt, er möge sie doch in der Regierung lassen — währenddessen geht die russische Regierung ihren Weg als anerkannte Führerin von 120 Millionen Werktätigen, als **einziges** Bollwerk des revolutionären Proletariats der ganzen Erde, stark nach fünf Jahren russischer Revolution und stark für die weiteren Jahre der Weltrevolution. **Es weht das Banner der Weltrevolution!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221107-11/fragment/page=0011